



# Großpolder Bote

2. Jahrgang | 2. BAND | April 2011 |

Nachrichtenblatt der Heimatgemeinde Großpold



ALLEN EIN FROHES UND GESEGNETES OSTERFEST!

# INHALTSVERZEICHNISS

Leserbriefe.....	Seite 3
Der Marientag.....	Seite 4
Sprachaufnahmen.....	Seite 5
Fotowettbewerb.....	Seite 5
Fasching nach der Chorprobe.....	Seite 6
Omas Hausmittel.....	Seite 7
Gedichte.....	Seite 8
HOG Bericht.....	Seite 9
Mach mit bei der Gestaltung des Großpold Boten.....	Seite 10
Erinnerungen an Ostern daheim.....	Seite 11
Zehn Wort zum Jungbleiben im Alter.....	Seite 14
Pension Hermann.....	Seite 14
Buchvorstellung.....	Seite 14
Der dritte Pfingstag in Großpold.....	Seite 15
Aufruf zum Trachtenumzug.....	Seite 16
Richtlinien für siebenbürgisch-sächsische Trachtenträger.....	Seite 17
Unser Gästehaus in Großpold.....	Seite 18
Buchvorstellung „Großpold – ein Dorf in Siebenbürgen“.....	Seite 20
Die Urheimat erwandern.....	Seite 22
Guten Tag, sitzen Sie?.....	Seite 23
Großpolder Treffen .....	Seite 24
Wer hilft beim Übersetzen alter Schriften?.....	Seite 25
Die unvollkommene Kanalisation.....	Seite 26
Die Bäckerei in Großpold.....	Seite 27
Was ein gute Ehefrau alles können soll.....	Seite 29
Rezepte.....	Seite 30
Das schönste Dorf in Siebenbürgen „Großpold“.....	Seite 31
Wussten Sie schon, dass.....	Seite 31
Warum 20 x Urlaub in Großpold machen?.....	Seite 32
Aus den Augen aus den Sinn.....	Seite 34
Geburten, Hochzeiten und Verstorbene.....	Seite 35
Die Sonntagsschule in Großpold.....	Seite 36
Bericht vom Roland Miles.....	Seite 37
Adressänderungen.....	Seite 38
Spenden für die Gräberpflege.....	Seite 38
Karpaten Outdoor-Tours.....	Seite 39
Impressum.....	Seite 39

## Liebe Großpolder und Freunde!

Heute erhalten Sie den zweiten Großpolder Boten. Wir möchten uns bei Ihnen recht herzlich für die Unterstützung und die Spende bedanken und hoffe das weiterhin so viel Interesse an unserem Großpolder Boten besteht.

Das Redaktionsteam

## Leserbriefe

Eine großartige Idee den „Großpolder Boten“ zu entwickeln, gestalten und herauszubringen. Gut gemacht ein großes Lob für alle Beteiligten.

Katharina Glatz aus Bocholt

Macht weiter so wie ihr jetzt angefangen habt, denn der Großpolder Bote ist für uns ein Zeichen der Freundschaft mit den Leuten in Großpold!

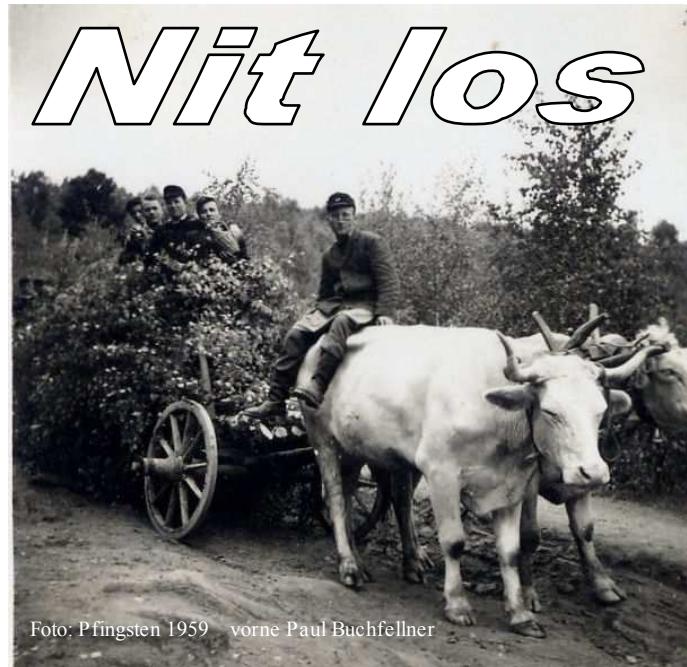
Anneliese Engel (geb. Drechsler)

Die erste Ausgabe hat uns gut gefallen. Wir freuen uns immer aus der alten Heimat Neues zu hören und zu erfahren. Das unsere Jugend aktiv ist, dass ist super! Ein tolles Lob für die Artikel von Georg Kramer

Maria Klusch aus Niederhausen

Ich begrüße sehr das erscheinen des „Großpolder Boten“ und freue mich sehr draus viele schöne Nachrichten aus der alten Heimat zu erfahren

Theresia Allwerth aus Lunestedt



**Meine Mutter**  
von Otto Piringer (Pfarrer in Großpold von 1913 – 1925)

Wir haben uns nie gesagt, dass wir uns lieben,  
Und doch verriet es jeder Blick, der Druck der  
Hand.  
Und ist der keusche Mund auch stumm geblieben,  
Ein jeder Herzschlag hämmerte, was uns verband.

Ich schritt von dir betreut durch die Jahrzehnte  
Und wusste stets, das du mir gut gesinnt.  
Und immer warst du was ich heiß ersehnte:  
Die gute, liebe Mutter dem geliebten Kind.

Ob auch des Kindes Scheitel längst ergraute,  
Die Mutter bliebst Du doch fürsorgend immerdar,  
Die mit der Liebe Blick sogleich erschaute,  
Wo ihre Hand, die nimmermüde, nötig war.

Nun bin ich hier allein zurückgeblieben,  
Du fuhrst, des Lebens satt, aus dieser Zeit.  
Wir haben uns noch nie gesagt, dass wir uns  
lieben,  
Und lieben uns doch tief in alle Ewigkeit.

(Gedicht eingesandt zum Muttertag  
von Frau Johanna Kramer)



## Der Marientag!

In Großpold war der Marientag immer ein ganz besonderer Tag. Alle „Marien“ wurden ganz besonders geehrt. Sie bekamen von den Freundinnen oder Clique ein Ständchen (3 Lieder) gesungen. Dann kam die Maria, bedankte sich und bekam als Geschenk einen Blumenstrauß aus Krepppapierblumen mit Bänder (Pantel) daran, welche sie nachher in den Zopf einflocht. Der Blumenstrauß wurde ins Fenster gestellt, damit alle die vorübergingen, ihn sehen konnten. Die Freundinnen und Freunde wurden ins Haus gebeten und zur Feier des Tages mit Krapfen, Nussplitter, Tee oder Milchkaffee bewirtet.

Am Nachmittag gingen die noch nicht konfirmierten Kinder zum Marienball. Die Mädel gingen alle in Tracht, mit Leibelkittel, feinem Hemd und bunter Schürze. Zum Tanz spielte jemand mit der Ziehharmonika auf.

Die Mütter kamen später zum Zuschauen und brachten eine Jause mit, schön im Deckelkörbchen, die mit einer bunt bestickten Serviette zugedeckt war. Es gab Wurstbrot, Butterbrot, Grammelbogatschen und Spitzbuben. Zum Trinken gab es Wasser mit Himbeersirup.

Wenn der Musikant Pause machte wurde Reigen (Kranz) gespielt, „Nasses Gras auf der grünen Wiese“, „Bub und Spinne gingen in den Wald“, „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Mit Vergnügen soll man leben“, „Und wer im Januar geboren ist“ etc.

Die Mütter tauschten Neuigkeiten aus und beobachteten die Kinder. Um 18 Uhr war der Kinderball zu Ende und jeder ging fröhlich und glücklich nach Hause.

Am darauffolgenden Samstag gab es dann den Marienball für Erwachsene, mit einem Konzert vom Männergesangsverein gestaltet, der Gitarrengruppe und ein Theaterstück wurde aufgeführt.

Die Marien bekamen ein Ständchen und eine bedankte sich und bediente anschließend die Musikanten mit Krapfen und Wein. Dann wurden die Stuhlreihen an den Saalrand geschoben, die Zuschauer nahmen Platz, die Männer brachten jeder einen Krug Wein mit und die Musikanten spielten bis in die frühen Morgenstunden zum Tanz auf.

So ein besonderer Tag war der Marientag. Möge er uns immer in schöner Erinnerung bleiben.

„So ein Tag,  
so wunderschön wie heute,  
So ein Tag ,  
der dürfte nie vergeh`n“

Maria Berger ( Kirå Min)



## Sprachaufnahmen.

Sprachaufnahmen aus Großpold:

<http://www.siebenbuerger.de/medien/sprachaufnahmen/ortschaft/grosspold/>

Details dazu findet ihr hier:

<http://www.siebenbuerger.de/medien/sprachaufnahmen/>

Aufnahmen in siebenbürgisch-sächsischer und ländlerischer Mundart. Den Besuchern der Webseite www.siebenbuerger.de ist es vielleicht schon aufgefallen: Seit Ende Januar 2011 werden täglich fünf bis sechs Tonaufnahmen in siebenbürgisch-sächsischer Mundart veröffentlicht.

In den Jahren 1966-1975 haben die Linguistik-Institute Bukarest und Klausenburg über 400 Stunden Tonbandaufnahmen von siebenbürgisch-sächsischen Mundarten aus 143 Ortschaften gemacht.

Diese dokumentieren die Vielfalt der Ortsdialekte und sind wertvolle Zeugnisse siebenbürgisch-sächsischen Lebens aus dieser Zeit. Von 2007 bis 2010 erschienen in unregelmäßigen Abständen insgesamt 91 Aufnahmen auf siebenbuerger.de. Dank einer Förderung durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen kann nun eine größere Anzahl an Tonaufnahmen technisch und redaktionell aufbereitet und im Internet veröffentlicht werden.

<http://www.siebenbuerger.de/medien/sprachaufnahmen/>

Zur Zeit sind 10 Hörstücke aus Großpold zu finden, welche im Jahre 1970 aufgenommen wurden.

Unsere HOG Vorsitzende war damals auch unter den Sprechern. Sie schildert den Brauch des Maibaumsetzen zu Pfingsten.

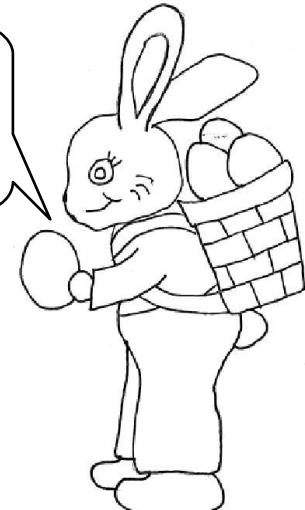
Quelle: Siebenbürger Zeitung

## Heimat

Steht kein Baum auf  
deiner weiten Flur,  
der nicht Heimat,  
wieg in allen Zweigen und in jedem Winde  
läuft die Spur einer Liebe, der sich alle  
neigen.

(Aus einem Heimatkundebuch)  
eingesandt von Theresia Theil

Frohe Ostern und  
viel Spaß beim  
Ostereier rollen!



## FOTOWETTBEWERB

### Urlaubsfoto 2011

- Welches ist dein Urlaubsfoto des Jahres? Mach in deinem Großpold-Urlaub DAS Foto schick es mit dem Betreff: „Urlaubsfoto“ sowie mit Name und Anschrift versehen an [info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de).

- Unter allen eingesandten Fotos werden die 3 Besten prämiert.

- Die Gewinner erhalten einen Preis.

## Fasching nach der Chorprobe

Servus, liebe Leser,  
gleich am Anfang sei zu den Chorproben gesagt, dass es keine vergleichbaren Proben sind, wie man sie von anderen Chören kennt. Unsere Chorproben sind, laut Aussage von Heinz, unserem Dirigenten „Singwochenenden“! Alle bemühen sich möglichst immer und pünktlich zu den Terminen zu erscheinen und natürlich ist es die Aufgabe, eines jeden Chormitgliedes, wunderschön zu singen.

Einige von uns haben zusätzliche Aufgaben, wie zum Beispiel: Einkaufen, Küche im Griff haben, Organisieren, Geld verwalten, Dirigieren, Informationen weitergeben, das letzte Wort haben und noch vieles mehr. Meine zusätzliche Aufgabe ist es, bei Bedarf Reime und Texte zu schreiben und alles zum Besten zu geben, was ich auch jetzt versuchen möchte, und Euch über unsere Chorproben und den Fasching erzählen.

Vor ungefähr 9 Jahren war unser erster Chorfasching gar kein richtiger Fasching gewesen. Wir probten fleißig wie immer und nach dem heißen Würstel-Essen las uns die Christa lustige Gedichte und Witze vor. Ein Jahr später, nachdem wir von Ottmaring nach Augsburg umgezogen waren, begannen wir, zusätzlich zu den witzigen Beiträgen von Christa, uns mit Kleidungsstücken von Chormitgliedern zu verkleiden. Meine Schwägerin Lisi und ich spielten ganz spontan eine lustige „Szene aus dem Arztzimmer“. Diese kleine „Komödie“ kam bei allen so gut an, dass wir beschlossen, uns für den nächsten Fasching gut vorzubereiten, mit der Voraussetzung, dass alle mitmachen und sich auch als Narren verkleiden würden. So kommt es, dass der Probetermin zur Faschingszeit, auch automatisch unser Faschingsabend ist, den wir von Jahr zu Jahr mehr genießen und der mit großer Vorfreude erwartet wird.

Die Kostüme, die jedes Mal erscheinen und jährlich abwechseln, sind vom Allerfeinsten, sehr witzig, lustig und anschaulich, mit viel Liebe zum Detail, so wie es sich für anständige Faschingsnarren gehört.

Nach dem Verkleiden auf den Toiletten und im Treppenhaus, huschen wir rasch durch die Chappel

in unseren Proberaum und wir sind uns sicher, dass unser Himmelsvater genussvoll und schmunzelnd auf uns herab schaut und uns diese Lebensfreude von Herzen gönnt.

Unsere zwei Musikanten, Johann Rieger und Johann Schunn spielen auf der Ziehharmonika zum Tanz und jedes Kostüm wird dabei von allen Seiten begutachtet.

Auch „Reklich Med“ wird getanzt, ebenso der Schicksalswalzer und „Kranzspiele“ werden gesungen. Wenn dann alle etwas erschöpft sind, dann wird's Zeit für „Lisi und Kathi“ die mit dem eigens dafür gemachten Faschingslied, die Chornarren begrüßen und einen satirischen Jahresüberblick halten in Erzählungen, Witzen und Reimen über Erlebtes und Erdachtes.

Unterbrochen werden wir zwei nur von schallendem Gelächter, dazu passenden Einwänden, Kommentaren und Schenkelklopfen. Ein anderer Höhepunkt war diesmal die „Dame Olga“ aus Russland, die uns über die Ängste, Regeln und Gesetze der Deutschen, einen Vortrag hielt und nur mit Mühe wieder aus dieser Rolle schlüpfen konnte.

So ist es, wenn Großpolder Sänger Fasching feiern, da wird Einiges geboten. Zum Schluss wird aufgeräumt, alles muss wieder an seinen Platz und das Licht wird in der Chappel ausgemacht, aber schon auf der Heimfahrt kommen uns neue Ideen, für den Fasching im nächsten Jahr.

Alle, die jetzt beim Lesen Lust auf fröhliche, ländlerisch sprechende Gemeinschaft bekommen haben, die einmal im Monat (außer in den Sommerferien) zu einer gepflegten und kulinarisch gut versorgten Chorprobe zusammenentreffen, um mit unserem Spitzendirigenten Heinz, wunderbare Heimat-, Welt- und Kirchenlieder für verschiedene Anlässe zu lernen, der möge gerne dazu kommen. Der Chor braucht dringend gute Männerstimmen, also gebt's Euch'n Ruck, die Musik entschädigt für alles!

PS: Zur Abrundung noch ein kleines Gedicht  
(siehe nächste Seite)

Mit einem lieben Gruß, Kathi Scheiber

Jeden Monat seh'n wir im Kalender einen ganz besonderen Termin da steht: „Chorprobe in Augsburg“, da fahr'n wir immer gerne hin.

Pünktlich um zwei, in der Chappel begrüßen wir uns und singen uns ein, da wird gelernt, gehobelt und geschliffen, es muss ja alles stimmig sein.

Zur Kaffeepause gibt's dann Krapfen, Schnitten, Torten, leckere Kuchen, auch Brötchen und der Guglhupf muss seines Gleichen suchen.

Gut gelaunt und gut gestärkt, geht die Probe weiter.  
Nach dem heißen Würstelschmaus unterhalten wir uns laut und heiter.

Nur einmal im Jahr ist es anders, da sind die Erwartungen groß,  
denn einmal, da sind nach der Probe, in der Chappel die Narren los.



Da sieht man Cowboys, Ritter, Hexen und Gäste vom Oktoberfest,  
die Pech- und Goldmarie, Zigeuner, die Olga und der ganze Rest.

Für ein paar Stunden sind wir Narren, fernab vom Alltag, unbeschwert.  
Im nächsten Jahr, da tun wir's wieder, kommt und macht mit, das ist es wert!



Foto: Christa Wandschneider



Foto: Christa Wandschneider

## OMAS HAUSMITTEL

### Rettichsaft hilft bei Husten

Schwarzen Winterrettich aushöhlen und mit Zucker füllen. 24 Stunden ziehen lassen. Den Saft löffelweise einnehmen.

### Gegen Schnupfen

Eine handvoll Kamillenblüten in eine Schale geben, mit 1 Liter kochendem Wasser übergießen. Den Kopf darüber beugen und ihn mit einem großen Tuch abdecken. Die Dämpfe durch die Nase einatmen. Bei Bedarf 1 bis 2 mal täglich wiederholen.

***Mein Muaderl dahoam***

Von Peter Rosegger

Und d Muada hot ma d Sproch gleرت.  
 Ihr Busserl woar da Som:  
 Und s Holmerl, däs mar auf is gong,  
 Woar da Muaderl ihr Nom.  
 Und da Som is hiatzt gwochsn  
 Zan Zweigerl, däs blüahrt,  
 Und an iads Bleamerl, däs dron steht,  
 Is von Busserl a Liad.

Und an iada kriagt a Liadl  
 Und a Blüadl und Bloam,  
 Oba s Busserl – s Busserl selba  
 Ghört mein Muaderl dahoam!

***Därf ih s Dirndl liabn? (\*)***

Ih bin jüngst verwichn  
 Hin zan Pforra gschlichn:  
 „Därf ih s Dirndl liabn?“ -  
 „Untasteh dih nit, ba meina Seel,  
 Wonst as Dirndl liabst, so kimst in d Höll!“

Bin ich vull Valonga  
 Zu da Muada gonga:  
 „Därf ih s Dirndl liabn?“  
 „O du feiner Knob, es is noh zfrua,  
 Wort bis d zeiti wirst, mei liaba Bua!“

Woar in großn Nötn,  
 Hon ih n Vodan beten:  
 „Därf ih s Dirndl liabn?“  
 „Duners Schlangl!“ schreit er in sein Zorn,  
 Willst mein Steckn kostn, konst es tuan!“

Wos is onzufonga?  
 Bin zan Herrgott gonga:  
 „Därf ih s Dirndl liabn?“  
 „Ei jo freilih“, sagt er und hot glocht,  
 „Wegn an Büäberl hon ih s Dirndl gmocht!“

(\*) entstanden 1865, in obersteirischer Mundart

Aus: „Schriften in steirischer Mundart“  
 (Gesamtausgabe, S.17-18) von Peter Rosegger,  
 erschienen 1998

***Mei Mueter pocht Kropfen si pocht si schiean prau, (gesungen)***

Mei Mueter pocht Kropfen si pocht si schian prau,  
 holla rolla rette di ratta,  
 si pocht sie schian prau.  
 Si tuet si in Kosten und losst mi nit schaun,  
 holla rolla rette di ratta,  
 und losst mi nit schaun.  
 Mei Prueder der Spitzpue, der isst si äluan,  
 holla rolla rette di ratta,  
 der isst si äluan.  
 Drai Summer drai Wingkter drai Ep fel am Pam,  
 holla rolla rette di ratta,  
 drai Ep fel am Pam.  
 Dro käment die lustigen Spitzpuemer huam,  
 holla rolla rette di ratta,  
 dro käment si huam.  
 Der ärschti hot ä Kappel, der zwuati hot an Huet,  
 holla rolla rette di ratta,  
 der zwuati hot an Huet.  
 Der dritti is mein, seng kenn i gour guet,  
 holla rolla rette di ratta,  
 seng kenn i gour guet.  
 Är hot mär versprouchen, är hairet mi glai,  
 holla rolla rette di ratta,  
 är hairet mi glai.  
 Und won er mi hairet wos hon i derfon?  
 holla rolla rette di ratta,  
 wos hon i derfon?  
 Ä Zimmer foel Kingder und än grantign Moun,  
 holla rolla rette di ratta,  
 än grantign Moun!

Gesungen und aufgesagt von Johanna und  
 aufgezeichnet von Waltraut Pittner



## **Liebe Großpolder,**

heute möchte ich Ihnen etwas über den **Verband der Siebenbürgisch-Sächsischen Heimatortsgemeinschaften e.V.** berichten.

Der Verband wurde 1997 gegründet und setzt somit die Koordinationsarbeit der seit 1980 bestehenden „Arbeitsgruppe HOG“ fort. Allgemeine Aufgaben und Ziele der Heimatortsgemeinschaften ist der Erhalt und Erneuerung zwischenmenschlicher Beziehungen in der Zersiedelung, Pflege und Kontakte zum Heimatort, materielle und vor allem geistige Hilfe an seine Bewohner, „Spurensicherung“ (z.B. Erhalt von Baudenkälern, Hilfe bei Renovierungsarbeiten in der Heimatgemeinde, Dokumentation des Lebens der alten Heimatgemeinde in allen seinen Formen und Ausprägungen und nach Möglichkeit Veröffentlichung einer Ortsmonographie oder in den bestehenden Heimatblättern). Ziel des Verbandes ist es auch die Gemeinschaft der Siebenbürger Sachsen zu festigen und für die Zukunft zu gestalten. Dieser Blick in die Zukunft verunsichert viele. Die Mitgliederzahlen unserer Gemeinschaft sind ernüchternd. Von über 200.000 Siebenbürger Sachsen in Deutschland ist nur etwa ein Zehntel Mitglied im Verband der Siebenbürger Sachsen (ehemalige Landsmannschaft). Jedoch über die HOG können sehr viel mehr Landsleute erreicht werden.

### **Zusammenarbeit zwischen HOG-Verband und Verband der Siebenbürger Sachsen:**

Im Mai 2010 trafen sich die Vorstände der beiden Verbände um über die Möglichkeiten einer besseren Zusammenarbeit zu diskutieren. Es geht um Themen wie Nutzung der Siebenbürgischen Zeitung, Internetpräsenz, Mitgestaltung des Heimattages, Zusammenarbeit mit Kreisgruppen aber auch politische Vertretung der Siebenbürgischen Organisationen und vieles mehr. Der Verband der Siebenbürger Sachsen ist der politische Vertreter aller Siebenbürger Sachsen in Deutschland. Im Rahmen der Tagung wurde jedoch deutlich gemacht, dass aufgrund der Tatsache, dass die Mitgliederzahl ständig schrumpft, ein Miteinander in der jetzigen Form auf Dauer so nicht mehr möglich sein wird. Die HOGs nutzen gerne die gebotenen Plattformen, Strukturen, Zeitung etc., leisten aber selbst keinen Beitrag. Eine Anzahl von ca. 28.000 Personen, als Mitglied im Verband der Siebenbürger Sachsen, sind zu wenig, um wirklich ein politisches Gewicht bei unserer Regierung zu haben. Ziel unserer HOGs muss es daher sein, unsere Landsleute immer wieder zu motivieren und stärker einzubinden. Die Strukturen die wir haben müssen daher weiter gefestigt und ausgebaut werden, und da ist jeder gefragt, mitzumachen und sich einzubringen.

**Struktur des HOG-Verbandes:**

Vorsitzender des HOG-Verbandes ist Michael Konnerth. Die HOGs sind in Regionalgruppen aufgeteilt. Grosspold gehört zur Regionalgruppe Unterwald, deren Vorsitzender Wilhelm Spielhaupter, HOG Reußmarkt ist. Dem Verband gehören 130 Heimatortsgemeinschaften an (von insgesamt 265 ehemals siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften). Kulturveranstaltungen der HOGs, Erstellung von Zeitungen und Heimatbüchern, Nachbarschaftshilfe, Renovierungen in Siebenbürgen etc. sind wichtige Aufgaben, denen sich die jeweiligen HOGs stellen. Ebenso gibt es enge Vernetzungen zur Landeskirche in Siebenbürgen, dem Hilfskomitee der Siebenbürger Sachsen etc. Seit November 2008 können sich die Ortschaften bei [www.siebenbuerger.de](http://www.siebenbuerger.de) kostenlos präsentieren.

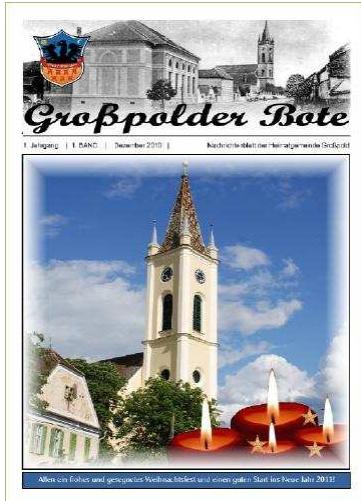
**HOG Grosspold:**

Unsere Heimatgemeinde ist im Rahmen dieses Verbandes recht gut aufgestellt. Trotzdem ist Vieles noch zu festigen und zu organisieren. Der Vorstand ist hier auf Ihre Hilfe und Mitarbeit angewiesen. Besonders jüngere Familien und Jugendliche möchte ich ansprechen und auffordern mitzumachen. Besuchen Sie unsere Veranstaltungen, vor allem das Heimattreffen in Dinkelsbühl. Durch Ihre Präsenz aber auch Mitgestaltung können Sie aktiv sein und werden. Anregungen zu den Treffen, Verbesserungsvorschläge und Selbstinitiative sind gefragt und willkommen. Warten Sie doch nicht, dass etwas geschieht – machen Sie einfach mit, es lohnt sich!

Ihre Christa Wandschneider

## Macht mit bei der Gestaltung des „Großpolder Boten“!

Schickt uns Ideen oder Vorschläge, fertige Artikel oder einfach nur aufgeschriebene Geschichten. Interviewt Eure Oma, Eltern, Tanten oder Nachbarn. Erzählt von Euren ersten Erlebnissen in Deutschland nach der Auswanderung. Von Eurem ersten Urlaub im der Heimat der Eltern. Oder erzählt uns alte Anekdoten. Ihr könnt auch Fotos schicken alte oder ganz neue. Wir freuen uns wenn viele Leute mitmachen.



Schickt die Ideen und alles andere an die E-Mail Adresse  
[info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de) oder ruft uns an unter Tel.: 09106/924332.

Eure Briefe schickt bitte an

Hans-Paul Buchfellner  
Am Erlengraben 45  
91459 Markt Erlbach

## Erinnerungen an Ostern daheim

Eigentlich beginnt die Osterzeit schon zu Weihnachten. Denn Jesus Christus wurde in unsere Welt geboren und starb am Kreuz um uns alle von unseren Sünden zu befreien und zu erlösen. Doch von der Geburt bis zum Tode unseres Herrn Jesu Christi ist es ein längerer Weg. Zu Ostern wird seine Auferstehung vom Tode gefeiert, Tod durch den unsere Sünden vergeben werden und zur Errettung von vielen dient.

Nach dem Aschermittwoch, sechs Wochen vor Ostern, beginnt die Fastenzeit. Ab dem Palmsonntag und gleichzeitig Konfirmationstag in Großpold, beginnt die Karwoche. In dieser Woche schaute man hoffnungsvoll auf Ostern. Doch vor diesem Höhepunkt unter den kirchlichen und christlichen Festen, kommt es zuerst zum Tiefpunkt.

Am Gründonnerstag (Joh 13, 1-15) der, im Vergleich zu Deutschland, in Großpold eher als Feiertag galt als der Karfreitag, fand am Vormittag ein Abendmahlsgottesdienst statt. Dabei empfingen nur diejenigen Erwachsenen das Abendmahl, die am Palmsonntag keine Konfirmanden in ihrer Verwandtschaft hatten. Abends in einer Vesper wurde die Passionsgeschichte nach dem Evangelium des Matthäus vorgesungen, das in Großpold mit „**Das Leiden** unseres Herrn Jesu Christi“ bezeichnet wurde (siehe: ab Kapitel 26 bis 27 oder auch das alte Gesangbuch aus Großpold, vor 1980). Unter gekannter Leitung des Dirigenten begleiteten die Adjuvanten (später zusammen mit guten Männerchorsängern) als Chor die drei Solisten. Es sangen in den Stimmlagen als 1.Tenor (Judas, u.a.), 2.Tenor (der Evangelist), und Bass (Jesus). Ein Gottesdienst, voller Pietät und Trauer, ein beeindruckender Männergesang, sodass man in der Kirche eine herabfallende Nadel gehört hätte. Die meisten Menschen waren dunkel bis schwarz gekleidet und so mancher frommen Frau, aber auch Jugendlichen, kullerten die Tränen übers Gesicht. Es folgte Karfreitag, der Tag der Kreuzigung Jesu. An diesem Tag wurde normalerweise in Großpold streng gefastet bzw. gar nichts gegessen. Vormittags ein Gottesdienst (Joh 19, 14-30) und abends in der Vesper, der zweite Teil des „Leidens...“. Ebenfalls beeindruckend, wie am ersten Abend.

Gründonnerstag und auch Karfreitag, nach den Abendgottesdiensten, trafen sich ein paar singfreudige Frauen zur Probe bei Frau Katharina Wegmeth (geb. Pitter) Hausnr. 67. Das war schon seit dem 2.Weltkrieg so.

Dort wurden alle Lieder für die Osternacht gepraktiziert. Zum Beispiel: „Ich sag es jedem das er lebt...“, „Ostern, Ostern Frühlingswehen...“, „Die Lerche stieg am Ostermorgen...“, „Dort in dem Garten Gethsemane...“, „Wenn ich zu Zeiten traurig bin...“, „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt...“, „Über dem schlummernden Wald...“, „Auferstanden, Auferstanden...“, und „Rollt ab den Stein...“.

Samstag vor Ostern war ein Tag geprägt von Arbeit, Saubermachen, Backen, Kochen, Straße- und Hofkehren, Eier färben und dergleichen. Am Nachmittag um 3 Uhr kündigten die Glocken den großen Feiertag an.

In der Osternacht um 3 Uhr morgens trafen sich die Sängerinnen auf dem Kalten Hügel. Dort ging das „unterm Fenster singen“ los. Bei fast jedem Haus, wo jemand alt oder krank war, wurden 3 Osterlieder gesungen und so die Auferstehung Jesu Christi verkündigt. Wenn dann ein Fenster aufging und eine zaghafte Stimme sich noch bedankte und den Frauen „Frohe Ostern!“ wünschte, waren immer alle zutiefst gerührt. Von da ging es dann auf die Angerbach, Großgasse, Mittelgasse, Neugasse, Hintere Reihe, am Bach und Warech. Um punkt 7 Uhr waren die Sängerinnen auf dem Pfarrhof. Dort sangen sie auch drei Lieder und der Herr Pfarrer kam, dankte und wünschte ebenfalls „Frohe Ostern!“. Während des ganzen morgendlichen Singens, spürte man den Jubel, die Auferstehung in sich selber. Glücklich und mit einer inneren Freude gingen die Frauen nach Hause und bereitete sich auf den nächsten Gottesdienst vor.

1. In finster Gruft er lag, Jesus mein Heiland,  
komm Auferstehungstag Jesus mein Herr.

Refr. Rollt ab den Stein Jesus lebt, aus dem Tode  
sich der Herr erhebt,  
Jesus lebt es hielt ihn nicht des Grabes  
Macht  
Denn der Lebensfürst bezwang des Todes  
Macht  
Jesus lebt: Halleluja Jesus lebt.

2. Siegelt nur zu den Stein, Jesus mein Heiland,  
schließt euren König ein, Jesus mein Herr.

Refr. Rollt ab den Stein....

3. Tod gib dein Opfer her, Jesus mein Heiland,  
dich auch bezwingt der Herr, Jesus mein  
Herr.

Refr. Rollt ab den Stein....

An diesem Frühjahrsmorgen gingen die Kinder zu ihren Taufpaten Osterwünschen. Dabei sagten sie: „I winsch eng olles Guti zun Ostertag, tes silt long leb'n und g'sund bleibn!“. Darauf bekamen die Kinder bunte Ostereier und spezielle Osterbonbons, evtl. weitere Süßigkeiten. Diese legten sie in ihre mitgebrachten Körbchen und deckten diese mit einer schönen Stoffserviette zu. Wer dann 7-8 Taufpaten hatte und vielleicht noch zu den Großeltern oder Nachbarn einkehrte, musste sich bis 10 Uhr, zum Beginn des Festgottesdienstes, sputen.

An solch großen Feiertagen wurde immer schon etwas früher und länger geläutet, so dass alle Menschen rechtzeitig zum Gottesdienst ankamen. Der Altar wurde von zwei Ehrenträgerinnen aus einer der drei Schwesternschaften mit frischen Frühlingsblumen geschmückt. Die Kirchenväter zündeten zusätzlich zwei große Kerzen auf dem Altar an, als Zeichen des großen Feiertages und fünf Kirchenfahnen wurden auf der Empore in der Kirche aufgehängt. Die große Kirche füllte sich innerhalb weniger Minuten. Vielleicht waren es nicht ganz so viele Menschen wie an Heilig Abend, doch die allermeisten kamen in die Kirche, so um die 1.000 Leute. Und dann sang der Pfarrer: „Der Herr ist auferstanden! Halleluja!“ dazu antwortet die Gemeinde: „Er ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!“ Jetzt änderte sich die Stimmung und die Leute atmeten, nach der Fastenzeit, Gründonnerstag und Karfreitag auf. Nach dem Ende des Gottesdienstes wünschte man sich „Angenehme Feiertage!“ oder „Frohe Ostern!“

Dabei fand in Großpold alles so statt, wie es schon Jahrzehnte vorher war. Und das war gut so. So wusste jeder was folgte, auf was man achten sollte, was also Tradition war. So saßen beispielsweise die frisch konfirmierten Burschen zum ersten Mal „auf dem Gletcher“ und die Mädel „im Kuves“, wenn sie überhaupt noch Platz fanden. Ansonsten mussten sie auf die leeren Plätze in der großen Kirche ausweichen (In Großpold wurden irgendwie immer die Jüngsten von den Hunden gebissen!). Die neuen Konfirmanden saßen nach der Sitzordnung; die Jungen links vorne im Altarraum und die Mädel rechts zum Altar hin. Der Männerchor und die Blasmusik gestalteten den Gottesdienst musikalisch mit. Wie an großen Feiertagen üblich wurde das Lied Nr. 280, ein Lob- und Danklied, aus dem damaligen Gesangbuch in zwei Chören(also Männer und Burschen zusammen, dazu die Frauen, Mädchen und Kinder gemeinsam) gesungen. In Orgelbegleitung war das ein Hörgenuss!

Eine weitere Tradition in Großpold war das „Umdie-Kirche-Singen“. Dabei gingen vier Konfirmanden, gefolgt von vier Adjuvanten, dem Kurator und dem Pfarrer, singend um die Kirche. Sie starteten im Kirchhof, durch die Kirche, hin zum Pfarrhof und wieder in den Kirchhof. Alle feinsäuberlich in ihren Trachten angezogen, gute Sänger – eine Ohren- und Augenweide – sangen das Lied „Jesus lebt mit ihm auch ich“ (Gesangbuch Lied Nr. 58), sodass die neugierig lauschende Gemeinde in aller Ruhe verharzte. Im Anschluss dankte der Kurator oder der sächsische Kirchenvater dem Pfarrer für die gute, frohe Botschaft der Auferstehung Jesu Christi und wünschten ihm und seiner ehrenwerten Familie „Frohe Ostern!“, dazu gesegnete Feiertage. Diese Wünsche erwiderte der Pfarrer, dankte zuerst und erwähnte nochmals die Bedeutung vom Tode und der Auferstehung unseres Heilandes für alle Menschen. Ebenda bat der Pfarrer, auf der hinteren Kirchentürschwelle, diese Botschaft auch mit nach Hause in die Familien, Häuser und zu den Alten und Kranken mitzunehmen und weiterzugeben.

Anschließend versammelten sich zuerst die drei Bruderschaften, danach die drei Schwesternschaften im Pfarrhof und wünschten ihrerseits, vertreten durch ihre Altknechte und Altmägde, dem Pfarrer und seiner Familie gesegnete Feiertage und Gesundheit. Der sächsische Altknecht wünschte immer in sächsischer Sprache.

Der Nachmittag wurde der Familie gewidmet, die Eltern und Großeltern besucht oder einfach mit dem Nachbarn ein Glas Wein in Ruhe genossen.

Ebenfalls am Nachmittag fand schon immer die Generalprobe für das abendliche Konzert mit anschließendem Theater statt. Es war für die Kinder und die alten Leute gedacht, die am Abend nicht dabei sein durften oder wollten. So also stieg die Anspannung bei einigen Protagonisten, die am Abend auftreten mussten – Adjuvanten, Männerchor, Theater-, Tanz-, oder auch Gitarrengruppe und die Ansager. Im Anschluss des Ganzen fand an dem Abend der langersehnte Ball statt, bei dem die Blasmusik aufspielte, später dann sonstige „Bands“, immer bis in die frühen Morgenstunden. Man genoss den Abend, das Zusammenkommen mit Tanzen, Erzählen und so manches Glasl Wein trinkend. Dabei gab es bei diesen öffentlichen Bällen – sprich Weihnachts-, Marien- und Osterball – neben den Jugendlichen und Verheirateten, immer Zaungäste, ältere Frauen und Männer, denen kein Detail der Jugendlichen entging... sei es positiv oder negativ gewesen...

Am Ostermontag in aller Frühe, waren die Buben und Mädel eher gefragt. Die Jungs gingen allein, zu zweit oder in kleinen Gruppen „zum Bespritzen“. Dabei besuchten sie die Mädchen zuhause und fragten die Eltern: „Mir hom g'kert, tes hobt a Rosenstöckl zun pāgießen, derf mir's pāgießen?“ Und wenn die Mutter oder der Vater „Ja“ sagten dann wurde der „kloani Rosenstock“ begossen, mit wohlriechendem Parfüm, auf das es eine schöne Rose wird. Es war in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg da gab es kein Parfüm zu kaufen. Da mixten die Jungen sich selber ein wohlriechendes Wässerchen an. Dieses aus in Wasser eingelegten Zitronen- und Orangenschalen und anderen wohlriechenden Zutaten. Bei zu eifrigem Bespritzen mehrerer Jungs zugleich, ging so manch ein Parfümglas zu Bruch. Oder, es wurde erzählt, dass bei Regenwetter und zu Ende gehendem Parfüm, das Fläschchen schon mal unter die Dachrinne gehalten wurde. Wer aber eine oder mehrere Töchter hatte, bei dem konnte es mal passieren, dass die Ostereier, die als Gabe für das Bespritzen gegeben wurden, ausgingen. Dann wurde mit 1 Leu-Münzen gezahlt oder sogar Süßigkeiten angeboten. Am nächsten Tag hörte man die Jungen erzählen, wie viele Eier, Geld oder sonstige Gaben sie eingehiemst hatten. So hörte man z.B. sagen „... und ich habe 27 Eier und 13 Lei gemacht!“. Dieser junge Mann war bestimmt ein Frühaufsteher und eifriger Bespritzer.

Am Vormittag gab es einen Gottesdienst für alle, der weit weniger besucht war wie der Gottesdienst am Vortag. Am Nachmittag ging die Jugend, sprich die Burschen, zu den Mädchen, in sogenannten Gesellschaften, bespritzen. Dabei gab es immer mehrere Mehlspeisen und ein Gläschen guten Wein. Auch für die Kinder wurde wieder was geboten. Dabei ging es um das sogenannte „Eier-rollen“. Dazu ging man in den Garten, ins Gras, mit einer selbstgebastelten Holzrinne (zwei ca. 10cm breite Holzlatten wurden im rechten Winkel zusammengenagelt, danach etwas höher an einen Baum gestellt). Die Eier wurden hier nun hinuntergerollt. Wer ein anderes Ei getroffen bzw. „getätscht“ hatte, durfte dieses Ei als sein eigenes nennen. Derjenige, der am Ende die meisten Eier hatte, war Gewinner. Dabei entstanden auch sogenannte „toantå“, also Eier die oft angeschlagen wurden. Es wurde aber immer wieder auch ein Ei verzehrt. So mancher hatte den Salzstreuer in der Hosentasche. Wenn ich mich richtig erinnere, vom Hören-Sagen, so wurde noch viel früher auch der dritte Ostertag gefeiert.

Wenn für die Evangelischen Weihnachten der größte kirchliche Feiertag ist, so ist für die Orthodoxen Ostern der wichtigste Feiertag. Denn wenn beispielsweise an „deutschen“ Ostern die Sonne schien und es an „rumänischen“ Ostern regnete, sagten wir, der Herrgott sei ein Deutscher. Ebenfalls wetterabhängig, z.B. wenn es regnete, sagten wir diejenigen waren die größeren Sünder.

Ostern, ein christlicher Feiertag, kündigte einen Neuanfang im Glauben und im Herzen der Menschen an. Ein Feiertag, der (nach dem 1. Sonntag nach Vollmond) immer in den Frühjahrsanfang fiel. Ebenso ein Feiertag, nach einer 6-wöchigen Fastenzeit, nach der wieder getanzt und gefeiert wurde und auch den zahlreichen, meist schweren Frühjahrsarbeiten auf dem Feld, im Weingarten, im eigenen Gärtchen, Gärten, Kraut- und Gewürzgarten, Einhalt gebot.

Es stellt sich die Frage, was ist von all dem übriggeblieben.

Sicherlich ist der Glauben an den Tod, die Auferstehung und die Erlösung durch unseren Herrn Jesus Christus das Wichtigste davon.

Herzlichst, Euer Kromer Jirg.

Apropos „Bespritzen“...

Wussten Sie, wie der Spruch in Neppendorf lautete? In Neppendorf fragte man:

„Derf mer woaken?“ Also, dürfen wir einweichen?

*Wo du als Kind gespielt,  
in der Jugend gesungen,  
die Glocken der Heimat  
sind noch nicht verklungen.*

## Zehn Worte zum Jungbleiben im Alter!

1. Bleib stets ins Gottes Nähe! Er ist ewig jung, will dich zum Kind haben und in den ewigen Feiertag des Himmels führen.
2. Bleibe nahe bei Jesus Christus, der dich mit dem Vater versöhnen will!
3. Bleib in der Nähe der Enkelkinder und anderer Kinder! Belehrst du sie, lernst du staunen, bewundern, dich freuen und empfängst mehr als du gibst!
4. Bleib stets in Naturnähe! Sie erneuert sich immer wieder und erinnerst an Gottes Nähe und Schönheit in der Schöpfung.
5. Denke gerne an die Heimgegangenen Angehörigen, Freunde und Bekannten.
6. Denke im Gebet auch an die kommenden Geschlechter, sie sollen die Wundertaten Gottes auch erkennen! Die Psalmen ermahnen dazu!
7. Halte dich nie für nutzlos! Ein Mensch hat Aufgaben oder er wird zur Aufgabe. Als Pflegebedürftiger kann sich die Liebe und Opferbereitschaft Christi daran entzünden.
8. Du kannst zum Segen für alle werden durch Gebet, Geduld, Opfer, Rat und Tat.
9. Bewahre dir den Humor, eine Gabe Gottes die zur Liebengabe gegenüber anderen werden kann.
10. Lehne die grundsätzlich das Neue ab! Halte es mit dem Rat des Rabbi Gamaliel: ist etwas von Gott gewollt, so hat es Bestand, ist es unnützes Menschenwerk, verfällt es von allein.

(Aus einem Küchenboten gekürzt)

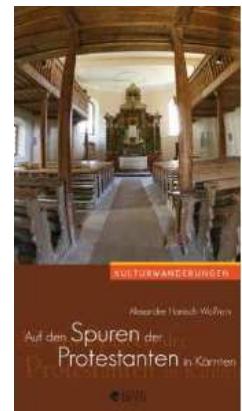
eingesandt von Theresia Theil geb. Lassner Hnr. 373



Auf den Spuren  
der Protestanten  
in Kärnten:

Kulturwanderungen

Broschiert von  
Alexander Hanisch-Wolfram  
216 Seiten, zahlreiche  
farbige Abbildungen,  
Übersichts- und Routenkarten,  
Glossar, 21 x 11,5 cm,  
Klappenbroschüre,  
erschienen im Herbst 2010



## PENSION HERMANN

Adresse : Großpold, Hintere Reihe Nr. 224

**Die Pension Hermann verfügt über attraktive Wohnzimmer mit SAT - TV, Schlafzimmer mit Doppelbetten. Weiterhin stehen Ihnen moderne Badezimmer und eine sehr gut ausgestattete Küche zur Verfügung.**



**Im Hof des Ferienhauses erwarten Sie eine idyllische Sitzgruppe mit großer Swimming-Pool sowie Stellplätze für Ihren PKW.**

**Preise:**

**Übernachtung je Tag/Person ohne Frühstück: 15,00 Euro,  
Übernachtung je Tag /Person inklusive Frühstück: 20,00 Euro**



**Kontakt: [info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de)**

## Der dritte Pfingsttag in Großpold

Am dritten Pfingsttag, ganz in der Früh, gingen die Burschen aufs Kiepchen und säuberten den Tanzplatz. Auch der Weg bis zum Kiepchen musste hergerichtet werden. Ganz oben auf dem Kiepchen standen zwei dicke Eichen, um welche getanzt gesungen und gefeiert wurde.

Die Nachbarschaften brachten Tische und Bänke für alle Leute. Den Wein brachten die Weinhüter und die Kirchengemeinde. Auch Fässer mit Wasser wurden mit den Ochsenkarren hochgefahren. Jede Bruderschaft und Schwesternschaft hatte ihre bestimmten Aufgaben.

Die Schulkinder der Klassen 1 – 7 versammelten sich alle um ca. 10 Uhr in der Schule. Die Jugend versammelte sich im großen Saal. Schön aufgestellt, dem Alter nach, alle in Tracht, marschierten sie und trafen sich dann alle zusammen vor dem Pfarrhaus. Der Pfarrer stand im Pfarrgärtchen, umgeben von schön blühendem Flieder und hielt eine Ansprache, begrüßte alle und eröffnete das Fest. Die Adjuvanten spielten das Lied „Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren“ die Jugend und Kinder sangen dazu.

Anschließend ging man mit den Adjuvanten, aufgestellt, immer 1 Knecht und 2 Mädels, oder 2 Knechte und ein Mädel, aufs Kiepchen. Als erster ging der Fahnenträger mit der Fahne. Vor dem Hirzengraben im Winkel war über der Straße eine Tafel aufgestellt, mit dem Schriftzug „Herzlich Willkommen“, welche mit schönen Girlanden geschmückt war. Die Girlanden wurden schon im Voraus von der jungen Schwesternschaft vorbereitet.

Die Adjuvanten spielten auf dem Kiepchen zum Tanz auf, woraufhin getanzt und gefeiert wurde. Bewirtet wurden die Adjuvanten von den Kirchenvätern und deren Familie.

Der Männergesangverein sang viele Lieder unter der Leitung von Prediger, Dirigent und Lehrer Martin Lang.

Die Weinhüter stellten einen Reiss auf (einen 5-6 Meter langen Pfahl), umwunden mit Girlanden, an welchem ein Kranz hinaufgezogen wurde, gebunden mit Blumen und grünen Zweigen geschmückt. Diese Girlanden und der Kranz wurden von der alten Schwesternschaft gebunden. Sobald der Reiss fest stand gaben die Weinhüter einen Schuss ab.

Jetzt wussten die Mütter im Dorf, das sie mit dem Essen kommen konnten. Im „Deckelkörbchen“ brachten die Frauen gefüllte Kalbsbrust (gefüllts Pristel), Fleischklöße, gebratenes Fleisch und eventuell Wurst, wenn es zu dieser Jahreszeit noch welche gab.

Zur Jause wurden „Spitzbuben“, „Nusspiter“, Krapfen und dergleichen gereicht. Das Essen waren diesem Tag für alle Kinder sehr wichtig.

Die Mädels (di gruaßn Megdscher) flochten Girlanden aus Eichenblättern für die Knechte, und steckten ihnen Zweige an den Hut.



Die Kinder spielten Spiele unter der Leitung von Lehrerin Berta. Zum Beispiel, wurden an ein gespanntes Seil, an Fäden befestigte Bonbons angebunden. Einem Kind wurden die Augen verbunden und es musste die Bonbons abschneiden. Die abgeschnittenen Süßigkeiten durfte es selbstverständlich behalten.

Des Weiteren wurden alte Töpfe und Krüge aufgestellt. Nachdem die Augen des Kindes wieder verbunden waren, wurde es so lange gedreht, bis es nicht mehr wusste wo die Töpfe sich befanden. Anschließend musste es mit einem Stock auf die Töpfe schlagen. Sobald es den Topf getroffen hatte, wurde es von einem anderen Kind abgelöst. Die Jungs spielten dann noch Sackhüpfen.

Beim „Betläuten“ (Abendläuten) war die Feier auf dem Kiepchen zu Ende und alle begaben sich geschlossen auf den Marktplatz. Dort wurden noch drei Tänze getanzt und zum Abschluss des Tages noch das Siebenbürgerlied gesungen.

Die Kinder und verheirateten Paare gingen nach Hause, während die Jugend in den Saal ging, wo die Adjuvanten wieder zum Tanz aufspielten bis die Knechtväter und Menschenväter das Ende des Festes ankündigten.

Katharina Glatz geb. Wegmeth und Freunde



### Aufruf zum Trachtenumzug nach Dinkelsbühl

**11. - 13.05.2011 Heimattreffen**

**der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl**

Auch in diesem Jahr möchte die HOG Großpold wieder als Gruppe beim Trachtenumzug der Siebenbürger Sachsen dabei sein. Unser Aufruf gilt all jenen, die mitmachen wollen und sich auf ein gemeinsames Treffen mit Freunden freuen. Richtet Eure Tracht und kommt nach Dinkelsbühl. Es ist geplant ein Lokal zu reservieren, in dem man sich treffen kann. Nähere Informationen hierzu in der Siebenbürgischen Zeitung oder bei Christa Wandschneider (089-637 00 44).

## **Richtlinien für siebenbürgisch-sächsische Trachtenträger**

Die Richtlinien für den Trachtenumzug, die das Kulturreferat der Landsmannschaft im Vorfeld des Heimattages regelmäßig an die HOG-Vorsitzenden verteilt, wurden in puncto Trachten von Doris Hutter aufgegriffen, ergänzt und von der Trachtenkundlerin Irmgard Sedler überprüft. Anbei einige grobe Richtlinien, die im Einzelfall noch an der Tradition im Heimatort gemessen werden müssen :

### **Bitte unbedingt vermeiden:**

- Sonnenbrillen!
- Offen getragene lange Haare  
(Die Haare sollen geordnet sein,  
also auch Pferdeschwanz ist nicht richtig!)
- Modeschmuck
- auffälligen Nagellack
- Jeans, helle Socken
- Sandalen, helle Schuhe, Schuhe mit sehr  
hohen Absätzen (etwa über 5 cm)

### **Möglichst vermeiden:**

- Bunte Kinderschuhe (rot, weiß) oder Turnschuhe  
(Auch die Kinder sollten möglichst schwarze Schuhe  
tragen. Sandalen sind erlaubt.)



Puppen von Kahtarina Schunn

### **Allgemein gilt:**

- Die Tracht soll grundsätzlich so getragen werden wie es im Heimatort üblich war.
- Es sollte vermieden werden, Trachtenstücke aus verschiedenen Ortschaften zugleich zu tragen.
- Die Tracht soll vollständig sein, d.h. Kopfbedeckung nicht vergessen!
- Schuhwerk: schwarze geschlossene Schuhe (ohne hohe Absätze und modische Verzierungen)
- Sofern keine schwarzen Stiefel vorhanden, schwarze Schuhe mit dunklen Socken (allerdings nicht zur Stiefelhose, sondern zu einer normalen langen schwarzen Stoffhose)
- Strümpfe, je nach Tracht schwarz oder hautfarben
- Die Schürze sollte möglichst bündig mit dem Rock sein (max. 5 cm kürzer) und seitlich knapp über die Hüfte reichen. (Trachtenlandschaften beachten!)
- Die Trachtenbänder sollen am Rücken möglichst bis zum Rocksauum reichen, auf keinen Fall länger sein.
- Lange Haare sollten geflochten werden und aus der Stirn gekämmt sein.
- Zur jungsächsischen (blauen) Mädchentracht passen helle Strümpfe (Kinder: weiß, Jugendliche: hautfarben) und schwarze Schuhe mit Riemen („Spangenschuhe“), keine Schnürschuhe.

### **Zum Trachtenumzug noch zwei Tipps:**

1. Keine unpassenden Kleidungsstücke (Jacken, Mäntel etc.) oder Tüten, Taschen mitnehmen.  
Statt Taschen werden den Damen schwarze oder weiße Stoffbeutel mit Borten oder bestickte Beutel empfohlen, die zur Tracht passen.
2. Bei schlechtem Wetter nach Möglichkeit dunkle oder durchsichtige Schirme tragen. Wenn die HOG gleiche Schirme für alle Teilnehmer besorgt, sieht das am Besten aus.

### **Eine Bitte noch an die Trachtenträger:**

Den Namen der Ortschaft, aus der die Tracht stammt, die man gerade trägt, sollte man kennen.

Doris Hutter

Stand 4. Juli 2007

# Unser GÄSTEHAUS in Großpold

Der Gedanke an die Notwendigkeit eines Gästehauses in unserem Heimatort nahm Konturen an im Jahre 1993 unter der Leitung von Pfr. Feder und dem damaligen Presbyterium, bedingt durch die massive Auswanderung unserer Landsleute. Die Ausgewanderten vor der Wende hatten zwangsgemäß ihre Häuser und Höfe dem Staat übergeben und durch die Nachzügler der 90er Jahre eine gesicherte Unterkunft im Falle eines Urlaubes in Großpold, verloren. Um allen diesen Menschen einen Aufenthalt zu ermöglichen, entschied die Kirchengemeinde, ein Bauernhaus zu kaufen und nach Möglichkeit in ein Gästehaus umzugestalten. Dieses Unterfangen ist durch vieler Hände Arbeit gelungen und das Haus wurde am 21.07.1993 eingeweiht.

Im Jahre 2002 durch die Initiative von Pfr. Meitert und dem gewesenen Presbyter Johann Pitter wurde die Küche vergrößert, der Boden mit Fliesen ausgelegt und ein großer Speiseraum oder Aufenthaltsraum ausgebaut. Dieser Saal kann mindestens 40 Personen erfassen.

Für Möbel und Ausstattung sorgten die „Oberösterreichische Landlerhilfe“, die „Kärtnerlandlerhilfe“ sowie unsere Partnergemeinde Bredeney-Essen aus Deutschland. Ihnen allen gilt auch auf diesem Wege unser allerherzlichstes Dankeschön!

Im Laufe der Jahre hat dieses Haus viele Gäste beherbergte, darunter auch ehrwürdige Delegationen oder Gruppen von Touristen und Studenten, wie z.B. von der Universität Wien unter der Leitung von Prof. Girtler. Man ließ uns immer wieder wissen, dass sich alle Gäste in diesem Hause wohlgeföhlt hatten.

## Hier einige Auszüge aus unserem Gästebuch:

30.09.1993

Wir waren sehr erfreut und überrascht über die Gastfreundschaft der Landler. Es sind ehrliche, nette, hilfsbereite Menschen, vom Schicksal oft verfolgt und misshandelt. Wir wünschen ihnen eine schöne Zukunft und möge doch so mancher ausgewanderte Landler hierherkommen. Es gibt nur eine Heimat.

A.S. Freistaat Österreich

22.11.1995

Für die liebe Aufnahme und Bewirtung ein herzliches Danke mit den Worten des deutschen Bundespräsidenten Herzog bei seinem Besuch in Siebenbürgen – „Haltet die Heimat, denn die Heimat lässt sich in Koffer nicht einpacken“.

Friedhelm Stoll

17.08.1996

Ihr Gästehaus, liebe Großpolder, war für uns eine Oase – es hat uns siebenbürgische Heimat vermittelt. Wir haben uns sehr wohlgeföhlt.

„Die Trauben an der Mauer  
Die waren nicht mehr sauer,  
wir haben sie gegessen  
und werden Euch nicht vergessen“

Hans Klein

08.05.2004

Unsere Chorausfahrt nach Mühlbach und Großpold wurde belohnt auch mit dem Quartier dieses herzigen Gästehauses. Das einzigartige familiäre Ambiente hat unsere fröhliche Gesangsstimmung gesteigert. Vielen Dank für den köstlichen Wein!

Zeidner Kirchenchor

05.06.2001

Nach über einem halben Jahrhundert nahm ich die Gastfreundschaft dieses Hauses wieder in Anspruch! Im September 1944 mussten wir (unsere Mutter mit ihren drei Jungen) in der Nacht unser Haus in der Neugasse verlassen und uns vor plündernden Russen in Sicherheit bringen. Der nächtliche Fluchtweg führte durch Pfarrgarten und Scheune in dieses Haus, wo wir von Maria und Andreas Pitter hilfsbereit empfangen und für den Rest der Nacht untergebracht wurden. Ihre erinnere ich mich in Dankbarkeit, aber auch meinen Großpolder Landsleuten, die diese Stätte der Gastfreundschaft und Begegnung geschaffen haben, gilt meine Bewunderung und der aufrichtige Dank.

Paul Staedel

20.03.2000

Nach 23 Jahren als Pfarrer in Großpold sind wir nun mit meiner Frau erstmals Gäste von Großpold mit Wohnrecht im Gästehaus. Herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme und ein gesegnetes Wiedersehen!

Pfr. Friedrich Feder

08.08.2005

Super Unterkunft und ein toller Abend mit Grillen und Fußball. Nächstes Mal gibt's Revanche.

Fam. Schuller, Crailsheim

14.11.1993

„Wenn dieses Haus so lange steht,  
bis auf der Welt der Neid vergeht,  
so steht es nicht nur kurze Zeit,  
es steht bis in alle Ewigkeit!

Diakonisches Werk Braunschweig

Leider hat die Anzahl der Gäste in den letzten drei Jahren abgenommen; vielleicht hat einerseits auch die fällige Reparatur am Haus dazu beigetragen. Eine Gesamtrenovierung wurde im Sommer 2010 unternommen, nachdem die Arbeiten an Kirche und Gemeinderaum abgeschlossen waren:

1. Das Dach wurde repariert und mit neuen Ziegeln gedeckt.
2. Alle Zimmer sind mit wasserdichter Farbe gestrichen.
3. Holzfußböden mit PVC-Belag wurden erneuert.
4. Außenverputz mit neuem Anstrich versehen.
5. neuer Anstrich an sämtlichen Holzschränkereien – Innen und Außen.
6. Neue verzinkte Abflussrinnen angebracht.
7. Eine neue Duschkabine wurde installiert.

Nicht zuletzt wurde eine gründliche Reinigung vom Keller bis zum Dachboden vorgenommen und aller Unrat wurde entfernt.

Es war keine leichte Arbeit, schon das Aus- und Einräumen der Zimmer mit den schweren Möbeln nahm unsere ganze Kraft in Anspruch. Doch bekanntlich „wo die Not am größten ist, ist die Hilfe am nächsten“. Unsere Landsleute, die in jenen Tagen ihren Urlaub in Großpold verbrachten, boten uns ihre Hilfe an und packten tüchtig mit an. All diesen lieben Menschen sagen wir ein herzliches Dankeschön!

Unser Dank gilt aber auch all den vielen Großpoldern, die mit ihren Spenden zur Deckung der Renovierungskosten beigetragen haben (über das HOG Konto in Deutschland).

Zum Abschluss aller dieser vielfältigen Renovierungsarbeiten an Kirche, Gemeindehaus, Kondi, Friedhof und Gästehaus wurde im September 2010 richtig gefeiert. Anwesend war eine Delegation aus unserer Partnergemeinde Bredeney-Essen. Die Feier begann mit einem Dankgottesdienst. Anschließend gab es ein gemeinsames Mittagessen (Kalbsgulasch nach Großpolder Art, vorbereitet von unseren Großpolder Frauen) im Gästehaus mit allen Gemeindemitgliedern. Es fehlte nicht an gutem Wein, Kuchen, Kaffee und bester Laune.

Unser Gästehaus bietet Schlafmöglichkeiten für 12-14 Personen in vier komfortablen Zimmern. Zwei Duschkabinen stehen zur Verfügung. Die Küche ist mit allem „Drum und Dran“ ausgestattet. Der große Hof mit schönem Rasen bietet Möglichkeiten, den Sommer zu genießen, etwas Sport zu treiben und in Sicherheit die Autos zu parken. Lebensmittel für die Selbstverpflegung können günstig im nahen

Lebensmittelladen eingekauft werden. Außerdem hat man die Möglichkeit in einer nahegelegenen Gaststätte zum Essen zu gehen.

Wir stellen unser Gästehaus unter Gottes Segen und hoffen, dass noch viele Besucher das angenehme Haus genießen werden, sich darin wohlfühlen und beim Abschied sagen: „Wir kommen wieder!“

Im Namen des Kirchenrates

Maria Blaj, Großpold



## „Großpold – ein Dorf in Siebenbürgen“ Ortsmonographie

von Martin Bottesch und Ulrich Wien

Liebe Freunde,

Sie alle wissen, dass wir dabei sind, für die Herstellung des oben genannten Buches Spenden und Vorbestellungen zu sammeln. Ganz herzlichen Dank all denen, die bereits das Buch „Großpold eine Gemeinde in Siebenbürgen“ vorbestellt oder gespendet haben. Die Vorbestellungen sind wichtig, um die benötigte Anzahl an Büchern kalkulieren zu können; wer nicht vorbestellt, kann nicht damit rechnen, später so günstig oder überhaupt ein Buch zu kaufen. Werben Sie in Ihrer Familie bei Kindern und Enkeln, auch bei früheren Großpolder Nachbarn, damit wir die benötigte Anzahl verkaufen können.

Außerdem möchte ich Sie heute nochmals ansprechen und bitten – seien Sie großzügig – spenden Sie für die Erstellung dieser einmaligen Ortsmonographie und helfen Sie wirklich alle mit, damit dieses Buch auch entstehen kann – **noch brauchen wir Ihre Hilfe und Spendenbereitschaft, denn es fehlt noch einiges. Alle Spender werden auf einer gesonderten Spenderliste im Buch abgedruckt!**

Bitte überweisen Sie Ihre steuerlich abzugsfähige **Spende** - auf das Projektkonto beim **Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde** (Konto: 9574520; Kreissparkasse Heilbronn, BLZ 620 500 00. Kostenstelle 3955 [unbedingt angeben!]). Spendenbescheinigungen ab 100.- € werden Ihnen automatisch zugesandt.

**Die Vorbestellung des Buches für den Vorzugspreis von 40.- € (anstatt 54,95 im Buchhandel) geht noch bis zum 30.04.2011.** Sichern Sie sich jetzt das Buch rechtzeitig. Sie erwerben damit sich, Ihren Kindern und Enkeln ein wertvolles Zeitdokument, wie es wohl nie wieder entstehen wird.

Die Autoren und der Verlag Stekovics rechnen damit, dass das Buch Mitte/Ende Juli erscheinen wird. Es ist geplant, es zum diesjährigen Heimattreffen in Großpold am 7. August vorzustellen.

Bitte senden Sie den Bestell-Abschnitt baldmöglichst an mich und überweisen Sie gleichzeitig den genannten Betrag zuzüglich 5,00 Euro für Porto und Verpackung. All diejenigen, die den Betrag bereits überwiesen haben, werden die Möglichkeit haben, bei Zusendung des Buches, den Restbetrag (Porto und Verpackung) zu überweisen.

Für Ihr Verständnis und Entgegenkommen danke ich bereits im Voraus und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre Christa Wandschneider  
HOG Großpold



**Das neue Buch  
Großpold - ein Dorf  
in Siebenbürgen**  
erscheint im Sommer  
2011. Auf rund 500 Seiten  
stellen Martin Bottesch  
und Ulrich Andreas Wien  
Vergangenheit und  
Gegenwart des Dorfes  
aufgrund historischer  
Texte und Karten sowie  
aktueller Daten und einer  
großen Zahl von Bildern  
dar. Im Vordergrund steht  
das 20. Jahrhundert mit  
seinen folgenschweren  
Ereignissen.  
Die Gelegenheit, das  
Buch günstig zu kaufen,  
bietet sich nur jetzt: des-  
halb gleich vorbestellen.



(v.l.n.r.) Redakteur Heinz Paasch, Ulrich Wien,  
Martin Bottesch und Verleger Janos Stekovics



Umschlag des Rechnungsbuchs von 1616 (eine  
wiederverwertete mittelalterliche Notenhandschrift)



eine Urkunde aus dem Jahr 1623 von Fürst Gabriel Bethler

An die HOG Großpold  
z. Hd. Frau Christa Wandschneider  
Hans-Ehard-Str. 53  
81737 München

Tel. 089-637 00 44  
[cwandschneider@web.de](mailto:cwandschneider@web.de)

\_\_\_\_\_ bestelle hiermit verbindlich \_\_\_\_\_ Exemplar(e)  
(Name, Vorname)

des Buches „**Großpold eine Gemeinde in Siebenbürgen**“ zum Vorzugspreis von jeweils  
€ 40,00 und überweise das Geld zuzüglich Porto (5,00 Euro) auf das HOG-Konto: Sparkasse Pfaffenhofen  
(BLZ 721 51 650), Konto-Nr. 906 3355.

\_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_  
(Anschrift: Straße,

Hausnummer, Postleitzahl,

Ort

## "Die Urheimat erwandern" am Samstag, 02. Juli 2011 in Bad Goisern am Hallstättersee

Treffpunkt ist um 09:00 Uhr bei der evangelische Kirche in Bad Goisern, mit kurzer Andacht.

Anfahrt zur Kirche über B 145 Abfahrt Kreisverkehr (neu), vorbei am Festsaal über Kreuzung mit Marktstraße (Rechtsregel beachten) entlang der Ramsaustraße zur Kirche.

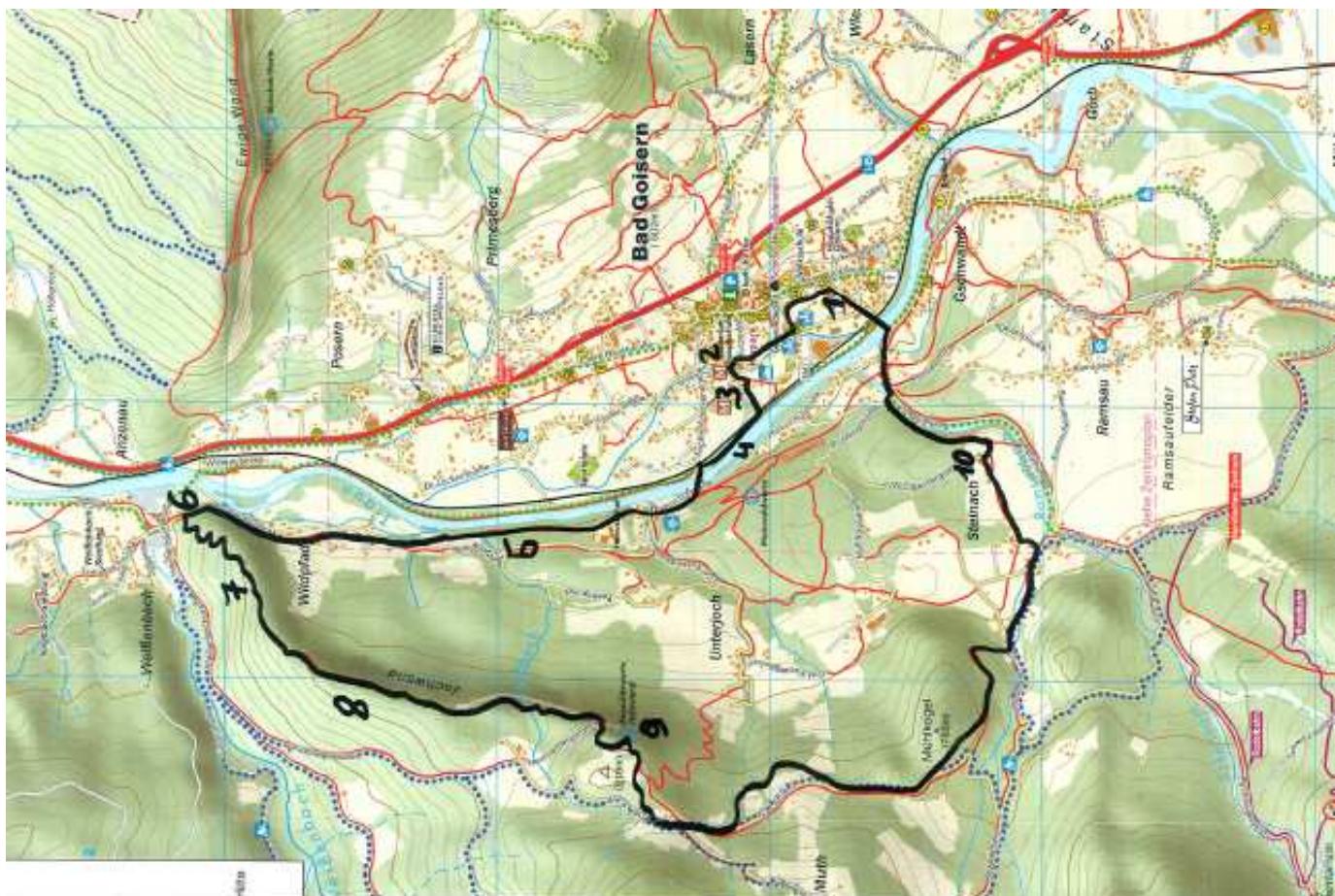
Besser ist aber, sie benützen den Dauerparkplatz hinter Schloss Neuwildenstein (Handwerkshaus). Ebenfalls Abfahrt Kreisverkehr - erste Abzweigung rechts auf Parkplatz – 3 Minuten Fußmarsch zur Kirche - schräg über den Marktplatz links vorbei am Altenheim - über schmale Gasse zur Kirche.

Wanderoute: Evangelische Kirche (1) durch Kurpark, vorbei am Heimat- und Landlermuseum (2), Holzknechtmuseum (3), entlang des Traunreiter-Weges (4) über die Sophienbrücke zum Soleleitungsweg (5).

Entlang des Soleleitungsweges bis zur Sulzstube (6) in Weißenbach. Über den Hammerberg(7) auf die Jochwand (8), entlang der Jochwand, wo sich immer wieder der Blick ins Goiseratal ergibt, zur Aussichtswarte Jochwand (9). Von der Aussichtswarte entlang der Straße, durch Feld und Wald zur Jausen Station Berger (10). Von der Jausen Station Berger zurück zur Kirche (1).

Gehzeit:	(1) bis (6)	45 min.	(ca. + 10 Höhenmeter)
	(6) bis (8)	45 min. Anstieg	(ca. + 250 Höhenmeter)
	(8) bis (9)	45 min.	(ca. + 50 Höhenmeter)
	(9) bis (10)	45 min. Abstieg	(ca. - 250 Höhenmeter)
	(10) bis (11)	20 min.	(ca. - 60 Höhenmeter)

Pausen nach Bedarf



## Guten Tag, sitzen Sie? (Griessängkott, na sitzt tes?)

Es war in Großpold früher ein Zeichen der Freundlichkeit, wenn man außer „guten Tag“ noch was Zusätzliches sagte. Als Kind lernte man schon, das nichts sagen, unhöflich ist und mehr zu reden um so freundlicher ist. Da es ja nicht so viel zu erzählen gab oder man es eilig hatte, wurde immer irgendeine offensichtliche Sache thematisiert. Es kam so zu unzähligen Höflichkeitsfloskeln, angefangen von „na wohin gehst du“ und „na, sitzt ihr sitzt ihr“, bis zu: „na, macht ihr schön?“ oder „na, redet ihr?“ Oder „na, schaust du heraus“ oder „kommt ihr nach Hause?“ Ja, ja so kam es zu manch lustigen Situationen.

So sagte ein äußerst freundlicher Großpolder zur Begrüßung: „Nea, we git et? Wot mocht de Katimon, fressen se de Schweng? Ein Nachbar der abends kurz reinschaute um was abzuklären kam genau während unserem Abendessen. „Guatn-omt! Na guatn appetit, schmeckt's schmeck's? Na haid darzu!“ Hatte er sich gleich selbst eingeladen.

Lästig fand ich jedoch eher die Fragen „na, was kocht deine Mutter heute?“ oder „was habt ihr heute gegessen?“ So fragte mich mal meine Mutter am Sonntagnachmittag als sie mit ihren Freundinnen auf der Gasse saß, ob ich denn schon was zu Abend gegessen hätte. Mir war das jetzt lästig, denn ich wollte nicht nach Haus und sagte ja, ja ich habe ein Brot gegessen. Die neugierigen Frauen hakten aber gleich nach was ich denn mit Brot gegessen hätte? „Gabratel“ sagte ich, Bratfett auf Brot! Die Frauen fingen zu lachen an und konnten sich nicht beruhigen. „Gabratel“ kannten sie nicht und nannten mich fortan nur noch Gabratel. Ich mied deswegen diese besagte Gruppe und ging entweder auf der anderen Straßenseite oder ging gleich durch die Neu- und Mittelgasse.

**BESSERES KANN KEIN VOLK VERERBEN,  
ALS DER EIGENEN VÄTER BRAUCH.  
WENN DES VOLKES BRÄUCHE STERBEN,  
STIRBT DES VOLKES SEELE AUCH.**

Lustig war es natürlich auch, den Frauen zuzuhören. Es gab manch lustige Geschichte und an eine kann ich mich noch gut erinnern: Als besagte Frau vom Feld nach Hause kam, stellte sie die Hacke (Hau) neben das Tor und suchte den Riegel, um die Tür zu entriegeln und zu öffnen. Dabei trat sie so ungeschickt auf das Blatt der Hacke, das diese den Stiel hochschnellte und die Frau am Kopf traf. Erschrocken schaute sie sich um, ob das jemand bemerkt hätte. Ja es hat es jemand gemerkt und zwar ein rumänischer Nachbar, der gerade zu dem Zeitpunkt nach Hause kam. Die Frau konnte ein solches Geschehnis nicht unkommentiert lassen: „uite asa te omor“ sagte sie auf rumänisch, was so viel bedeutet wie: so bringe ich dich um! Der Nachbar verschwand schnell hinterm Gassentor. Gemeint hat sie natürlich, so kann man sich selbst umbringen...

Unsere Lehrerin hat uns mal erzählt, das ein Schüler ihr einen großen Korb mit Obst und Früchten brachte, worüber sie sich selbstverständlich sehr gefreut hat. Höflich bedankte sie sich und fragte eher der Form halber, was sie den schuldig sei? „Nix!“ Sagt der Bub. „Meine Mutter hätte das so wie so den Schweinen gegeben!“

Eine Geschichte weis ich noch von den besagten Frauen von der Gasse.

Es war die Zeit vom Kornschnitt: Die ganze Familie war schon früh morgens raus und die Mutter sollte auch noch hinterher, nachdem Vieh und Gefieder versorgt waren. Da es absehbar spät werden sollte an dem Tag, wurde eine Henne gebraten und als diese gar war, in die Holztruhe versteckt, damit am Abend auch wirklich das Abendessen schnell verfügbar war und nicht erst gekocht werden musste. Tagsüber kamen zwei der Söhne mit dem ersten Transport Korn nach Hause. Auf der Suche nach was Essbaren, rochen sie die gebratene Henne und das Versteck war schnell ausfindig gemacht.

Von der Henne blieb weniger als die Hälfte zurück und wurde wieder in die Holztruhe verstaut. Am Abend nun als alle um den Tisch versammelt waren, sollte nur noch die Henne schnell aufgewärmt werden. Beim Anblick des fast leeren Tellers musste die Mutter sich hinsetzen. Sie schrie wie besessen, wo die Henne sei, aber keiner muckste. Da ließ sie ihre Familie in der Küche sitzen und ging raus. Es gab keine gebratene Henne an dem Abend.

Foto: Katharina Schunn



# Grosspolder Treffen 2011 in Großpold

am 07. August 2011

Es beginnt wie üblich mit dem Gottesdienst und danach  
gehen alle zusammen in den Saal!  
Für das leibliche Wohl und die musikalische  
Unterstützung ist gesorgt.

Vorstellung des neuen Buches „Großpold - ein Dorf in  
Siebenbürgen“ durch Martin Bottesch und Ulli Wien.

**Wir freuen uns auf ein zahlreiches Erscheinen.**

## Wer hilft beim Übersetzen alter Großpolder Schriften mit?

Im letzten Jahr wurden in Großpold zwei alte Kirchenbücher (Matrikel, Familienbücher) wieder entdeckt und Seite für Seite fotografiert. Sie beinhalten für die Jahre 1674 - 1836 Informationen zu Geburten/Taufen, Trauungen, Verstorbenen und auch sonstige interessante Sachen. Für diese 800 Seiten suchen wir fleißige und geduldige Helfer, die das Ganze entziffern, zum Teil übersetzen und abschreiben. Für die Jahre 1674 - 1815 sind Kenner von Latein von Vorteil und für die Jahre 1816 – 1836 Kenner der altdeutschen Schrift.

Vielleicht kann Einiges daraus auch als Studien- oder Diplomarbeit in den Fächern Geschichte, Religion, ...oder für Ahnenforschung genutzt werden. Jeder, der Herausforderung sucht, Zeit, Lust und Interesse hat, ist willkommen und kann mitmachen.

Bei Interesse meldet Euch bitte bei Paul Buchfellner mit den Angaben:

- wie viele Seiten Ihr übersetzen möchtet,
- ob Ihr lieber Latein oder Altdeutsch abschreiben möchtet und
- ob es lieber Taufen, Hochzeiten, Verstorbene oder Sonstiges sein soll.

Für Personen, die am Computer arbeiten, werden beide Bücher komplett per CD verschickt, die Anderen ohne Computer erhalten die angeforderte Seitenanzahl (z.B.: 10 - 20) in ausgedruckter Form. Es werden auch Beispiele verschickt wie das Ganze am Besten aufgeschrieben werden soll, bzw. ein Verweis auf die Seiten, die zugeteilt werden.

Ich freue mich auf Eure hohe Beteiligung!

Zu dem Ganzen wird auch im Internet im Großpolder Forum diskutiert unter:

<http://grosspold.siteboard.eu/f10t36-uebersetzer-alter-schriften-von-grosspold-gesucht.html>

Eure Maria Mann (Leni Minn)

M. Okolisan Rechert & Partner

Rechtsanwälte

Markus Okolisan

Rechtsanwalt

Strafrecht, Verkehrsrecht, Erb- und Familienrecht

Gerhard Rechert

Rechtsanwalt

Arbeitsrecht, Sozialrecht, Fremdrentenrecht, Vertragsrecht

Philipp Gerber

Rechtsanwalt

Verwaltungsrecht, Handels- und Gesellschaftsrecht, Mietrecht

Neckarstraße 226, 70190 Stuttgart

Telefon: 0711 / 722 36 50 Telefax: 0711 / 722 36 511



## Die unvollkommene Kanalisation

Am Beispiel des Abwassersystems in Großpold kann man, meiner Meinung nach, einige Aspekte des sozialen Gefüges im Dorfleben illustrieren. Die Kanalisation und die Straßengräben wurden nicht von einer professionellen Firma künstlich angelegt, sondern wurde von den Einwohnern Großpolds, so möchte ich sagen, funktional entwickelt. Geographische Gegebenheiten wie Höhenunterschiede, aber auch die Beschaffenheit des Bodens oder die Lage der Gärten und Felder haben scheinbar stark zum Erscheinungsbild dieser improvisierten Kanalisation beigetragen. Improvisation und Eigeninitiative scheint in vielen Bereichen des bäuerlichen Alltags eine wichtige Rolle zu spielen. Da der Staat oder die Gemeinde kaum eingreift, wurde das Kanalisationssystem je nach Bedarf und Mitteln von privaten Personen erweitert und verbessert. Meistens beschränkten sich solche privaten Baumaßnahmen auf den Bereich der persönlichen Betroffenheit. Das bedeutet, es wurden zum Beispiel Maßnahmen ergriffen um das eigene Grundstück vor Überflutungen zu schützen, oder Brücken über den Straßengraben zum Hoftor zu errichten. So entstanden in verschiedenen Vierteln teilweise sehr unterschiedlich ausgeprägte Abwasserkanäle. Eine einheitlich geplante und umgesetzte Kanalisation existiert nicht. Durch diese privaten Ausbauten der öffentlichen Infrastruktur werden Zusammenhänge zwischen örtlichen Gegebenheiten und sozialen Strukturen besonders sichtbar. Während entlang der Hauptstraße ein relativ gut ausgebauter, breiter Abwasserkanal verläuft, über den stabile Brücken zu den meisten Hoftoren angelegt wurden, beschränkt sich der Kanal in anderen Ortsteilen auf unbefestigte Rillen am Wegrand oder in der Mitte der Kies- und Sandstraßen. Bei starkem Regen werden manche Kreuzungen überschwemmt und sind kaum befahrbar. Wer es sich leisten kann, ergreift Maßnahmen um sein Haus und seinen Besitz zu schützen. Man könnte also vermuten, dass finanzielle Mittel ein ausschlaggebendes Kriterium für selbständige Bauarbeiten am Kanalisationssystem darstellen. Folgt man diesem Gedanken, könnte man die Qualität und den Ausbau des Kanals in den einzelnen Vierteln als Indikator für den Grad des finanziellen Wohlstandes der Anrainer interpretieren.



Doch mangelt es oft nicht nur an Geld, sondern auch an Bereitschaft und vor allem an Arbeitskraft, wie mir erzählt wurde. Da fast alle jungen Leute aus dem Dorf wegziehen sobald sie alt genug sind, bleiben kaum arbeitsstarke Männer über, die für die Durchführung derartiger Bauarbeiten nötig sind. Die Überalterung der Gesellschaft Großpolds und vor allem die Abwesenheit nachrückender Arbeitskräfte stellen wahrscheinlich ein großes Problem dar für eine Dorfgesellschaft, die auf persönliches Engagement und Arbeitseinsatz der einzelnen Personen gründet.

Am Beispiel der unvollkommenen Kanalisation wird die Lage der Dorfbewohner meiner Meinung nach deutlich zum Ausdruck gebracht. Weil in der Geschichte und Gegenwart Großpolds kaum mit Unterstützung von staatlicher Seite zu rechnen war und ist, musste sich die Bevölkerung in vielen Anliegen selber helfen. Somit war und ist Eigeninitiative und persönlicher Arbeitseinsatz eine wichtige Triebkraft für die Entwicklung des Dorfes. Durch die demographische Überalterung der Gemeinde kommt es zu massiven Defiziten in der praktischen Arbeitskraft des dörflichen Kollektivs. Den Männern, die eigentlich den Ausbau des Kanalsystems geplant hatten, fehlt es immer mehr an Kraft und die wenigen Jungen scheinen nicht sehr motiviert, großartige persönliche Anstrengungen oder finanzielles Kapital in die Entwicklung des Dorfes zu investieren.

Für viele junge Leute, die aus Großpold emigrierten und ein modernes Leben in der Stadt gewohnt sind, ist es Aufgabe des Staates, für den Ausbau der Infrastruktur oder eine funktionierende Müllbeseitigung zu sorgen. So kann man vermuten, dass sie nicht die Vorstellungen der älteren Generationen über Eigeninitiative bei öffentlichen Bauprojekten, teilen können. Ob das Kanalisationssystem vollendet wird ist fraglich...

Stefan Scholz (Österreich)

## Die Bäckerei in Großpold Gründungsjahr: Oktober 1968

### Mitarbeiter:

- Hans Wolf senior 1968
- Paul Buchfellner senior 1968
- Hans Wolf junior ab 1972
- Johann Adami ab 1974
- Andreas Glatz
- Elena Cionca
- Hans Piringer

### Produkte:

- Brot (2-3kg)
- Striezel
- Baguette(Wecken)
- Kipfel
- Colaci
- Brötchen/Semmel

Mit der Erinnerung an die Bäckerei in Großpold verbinde ich vor allem den Duft nach frisch gebackenem Brot, der aus der Bäckerei herausströmte. Wenn ich mittags nach der Schule einen Besuch dort machte und den Bäckern bei ihrer Arbeit zuschauen konnte und ihren Geschichten lauschte, war dieses ein ganz besonderes Erlebnis.

Dort arbeitete mein Opa Hans Wolf der im Oktober 1968 dafür gesorgt hatte, dass in Großpold eine Bäckerei gegründet werden konnte.

In Heltau, hatte Opa Hans Wolf in seinen jungen Jahren die Möglichkeit erhalten den Beruf des Bäckers zu erlernen, welchen er anschließend in einer Bäckerei in Hermannstadt ausübte.

Als er später in der Bäckerei in Reußmarkt tätig war, konnte er bald darauf auch seinen Schwiegersohn, meinen Vater Paul Buchfellner, davon begeistern, in der Bäckerei Reußmarkt das Handwerk des Bäckers zu erlernen.

Hans Wolf erkannte die Chance und Notwendigkeit eine eigene Bäckerei in Großpold zu bauen. Immer mehr Großpolder wollten ihr Brot seltener in ihren Backöfen auf dem eigenen Hof backen und waren somit auf die Bäckerei in Reußmarkt angewiesen.

Schließlich konnte Hans Wolf seine Vorgesetzte von der „Cooperativa“ in Reußmarkt überzeugen und erhielt die Genehmigung für den Bau einer Bäckerei in Großpold.

Auf einem leeren Hof, Haus Nr. 426 an der Hauptstraße gelegen, wurde die Scheune umgebaut und schließlich konnte dort, im Oktober 1968 das erste Brot für Großpold gebacken werden.

Am Anfang waren es lediglich 2-3 Öfen voller Brot die dort täglich gebacken wurden. Die Nachfrage nach dem leckeren Brot stieg jedoch stetig an, so dass die Produktion bald erhöht werden musste und weiteres Personal für die viele Arbeit eingestellt wurde.

So kam es, dass auch Hans Wolf jun. im Jahre 1972 in die Fußstapfen seines Vaters trat und in der Bäckerei arbeitete.

Zwei Jahre später kam ein weiterer Verwandter, mein Onkel Johann Adami, als ein weiterer Mitarbeiter in die Bäckerei, wo er bald die Leitung der Bäckerei von Opa Hans Wolf übernahm. In den folgenden Jahren arbeiteten in der Bäckerei auch noch Elena Cionca, sowie Andreas Glatz und mein Cousin Hans Piringer.

Der Alltag in der Bäckerei war kein Zuckerschlecken, geheizt wurde der Backofen mit einem Ölfeuer der von einem regulierbaren Gebläse die heiße Flamme in den Ofen leitete. Jedoch gab es immer wieder Stromausfälle und somit musste der Ofen an solchen Tagen mit Holz geschürt werden. An stürmischen Tagen, wenn der Westwind aus dem Schreven besonders kräftig blies, drückte dieser den aufsteigenden Rauch aus dem Schornstein wieder hinab in die Bäckerei, so dass die Räume völlig in Rauch getaucht waren und die Arbeit nur schwer zu verrichten war.

Ohne Strom musste auch der gesamte Teig ohne die elektrisch betriebene Knetmaschine, von Hand geknetet werden, was eine harte Arbeit darstellte.

Sofern bei Stromausfall genug Tageslicht in die Räume eindrang, wurde mit Hilfe eines Spiegels die Sonnenstrahlen in den Ofen reflektiert um somit ausreichend „Licht ins Dunkle“ zu bringen um den Backvorgang zu überwachen.

Das benötigte Wasser für den Teig wurde aus dem Brunnen im Hof mit Hilfe einer Pumpe in einen Behälter(Zisterne) befördert, welche wiederum Strom benötigte.

Die Belieferung der Zutaten, wie Mehl oder Gewürze wurden vom Verantwortlichen der Bäckerei bei der Cooperative in Reußmarkt bestellt, wonach aus der Großbäckerei in Hermannstadt die Lieferung teilweise zu den unmöglichsten Zeiten erfolgte.

Gearbeitet wurde in zwei Schichten, je zwei Mitarbeiter/Schicht bei Bedarf auch mehrere Angestellte. Spätestens um 4 Uhr war Schichtbeginn, wo ein Bäcker alles vorbereitete und wenn der zweite gegen 6 Uhr kam, konnte das große Backen beginnen. Um 13:00 Uhr war dann meistens Schichtwechsel, wonach es bis in die Abendstunden weiter gebacken wurde.

Besonders an Beerdigungen musste man noch mehr Einsatz bringen, da bei den rumänischen Dorfbewohnern aus diesem Anlass die berühmten „Colaci“ verlangt wurden, welche man in verschiedenen Größen in der Bäckerei bestellen konnte. Auch der leckere Gugelhupf wurde vor allem an Hochzeiten hier gerne gebacken.

Ansonsten erfolgte der Verkauf im Kiosk auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass die Schlange der wartenden Menschen in den späteren '80 Jahren vor dem Kiosk immer länger wurde...

Waren es in den früheren '70 und '80 Jahren noch verschiedene Produkte wie Striezel, Semmeln, Kipfel, Brot usw. die hergestellt und im Kiosk verkauft wurden, so war in den letzten Jahren meist nur noch Brot hier vorzufinden.

Auch musste man zum Teil das eigene Mehl von Zuhause mitbringen, damit die Produktion von Brot überhaupt noch stattfinden konnte.

Das Ende des kommunistischen Regimes und der anschließenden Auswanderung vieler Bewohner aus Großpold in die Bundesrepublik, bedeutete hiermit auch den Untergang der Bäckerei in Großpold. Trotz allem, versuchte Hans Wolf (junior) die Tradition der Bäckerei die sein Vater nach Großpold brachte, auf dem eigenen Hof am Bach, weiter zu führen. Doch auch all die große Mühe und Investitionen die er tätigte, konnten auch seinen Wunsch und Drang zur Auswanderung nicht mehr stoppen. Somit war der Bäckerei Betrieb einst von Hans Wolf gegründet, am Ende angelangt.

Zwar können wir heute in Großpold verschiedenen Brotsorten in Hülle und Fülle kaufen, aber hergestellt werden diese weiß Gott wo und der Geschmack lässt auch oft zu wünschen übrig.

Da wäge ich mich lieber in Erinnerungen an meine zauberhafte Kindheit in Großpold und werde niemals die duftenden Semmeln, Striezel und frischen Brote aus der Bäckerei vergessen können. Oder den Geschmack der frischen, selbst gemachten Butter auf einem noch beinahe warmen Brot zu genießen.

Wie heißt es doch...“Unser täglich Brot gib uns heute...“

Hans-Paul Buchfellner

## Was eine gute Ehefrau alles können soll

Die unmöglichen Dinge, die ein Ehemann von seiner Frau erwartet – ein Katalog nicht nur zum Schmunzeln.

- Sie soll klug sein - aber nicht ganz so klug wie ich.
- Sie soll alles wissen, über alles informiert sein - bis auf jenen kleinen Rest, mit dem ich vor ihr brillieren kann.
- Sie soll die gute Mutter unserer Kinder sein – aber mich niemals auch nur für eine Sekunde hinten anstellen.
- Sie soll mir brav zuhören, wann immer ich das Bedürfnis habe, mein Herz auszuschütten – aber sie soll mich bitte mit ihren Ergüssen in Ruhe lassen, zumindest während der Sportschau.
- Sie soll voll Anteil nehmen an allem, was ich bin und tue und leide – aber niemals etwas wissen wollen, wovon ich nicht reden will.
- Sie soll meine geheimsten Wünsche erraten – aber bitte nur die, von denen ich wünsche, dass sie die errät.
- Sie soll mir prompt gehorchen wenn ich sie auffordere: „Emanzipier dich endlich“!
- Sie soll den Haushalt tipptopp in Ordnung halten – aber ja nicht im Entferntesten den Eindruck „Hausmütterchen“ machen.
- Sie soll kochen wie ein Chefkoch – aber niemals von Küchendunst umweht sein.
- Sie soll sein wie ich, denken und fühlen wie ich – und mich gleichzeitig ergänzen wie ein Gegenstück.
- Sie soll kritisch und aufrichtig sein – mir aber ständig bestätigen, dass ich recht habe in allem, was ich denke, sage, tue, wünsche.
- Sie soll ihr eigene Meinung haben, mir nicht einfach nachplappern – aber mir nicht mit dummen Widersprüchen auf die Nerven fallen.
- Sie soll unternehmungslustig sein, selbst Initiative zeigen – aber mir meine Ruhe und Bequemlichkeit lassen.
- Sie soll morgen verstehen, wenn ich umwölkt nach Hause komme, dass ich nicht gefragt werden will, warum ich umwölkt bin.
- Sie soll morgen verstehen, wenn ich umwölkt nach hause komme, dass ich sofort gefragt werden will, warum ich umwölkt nach Hause komme.
- Sie soll schön sein, schlank und ewig jung bleiben – und niemals von meinem Doppelkinn und dem Fettpolster meiner Gürtellinie reden, niemals Anstoß daran nehmen, dass ich immer grauer, fältiger, grantiger, müder werde.
- Sie soll zum Sex immer Lust haben, wenn ich Lust habe – und mich mit Sex in Ruhe lassen, wenn ich schlapp bin.
- Sie soll großzügig sein – und das Haushaltsbuch auf den Pfennig genau führen.
- Sie soll ein Partner sein, mit dem ich von gleich zu gleich reden kann – und der dabei aufschaut zu mir und mich bewundert.
- Sie soll kontakt- und kommunikationsfreudig sein – aber mit niemanden tratschen.
- Sie soll sich in einer Buchhandlung heimischer fühlen als in einer Mode-Boutique – aber so gekleidet sein, dass sich die Leute anerkennend nach ihr umdrehen...
- Sie soll und soll und soll ...

Nütze die Zeit - es ist später als du denkst!

# Rezepte

## Holundersekt

**Zutaten für 10 Liter:**

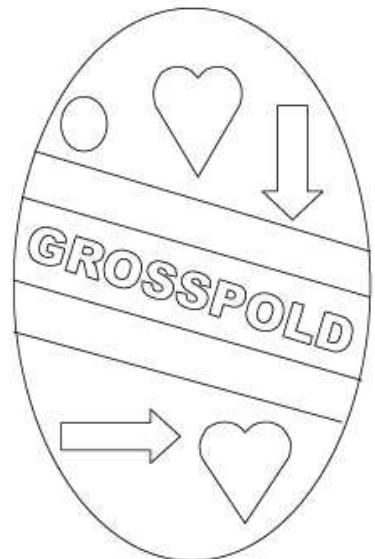
1 kg Zucker  
2-3 EL karamellisieren  
2 P Zitronensäure  
2 EL Essig  
6-7 Holunderblüten

**Zubereitung:**

2-3 EL karamellisieren, mit Wasser auslösen und in das gefüllte Glas geben. Alle andren Zutaten zufügen die Blüten oben drauf legen und das Glas mit Klarsichtfolie verschließen. An einem hellen Ort stehen lassen und jeden Tag einmal durchrühren. Das ganze in Flaschen füllen und noch eine Weile stehen lassen.

Schickt uns Euer „Großpolder Rezept“

Kontakt siehe letzte Seite!



## Altmodische Fleischkrapfen

**Teig:**

½ kg Mehl in eine Teigschüssel geben, in der Mitte eine Vertiefung machen. 100g weiche Butter und 1 Esslöffel Schweinefett in Flöcklein über das Mehl streuen. In der Vertiefung 2 Eier mit 1 Teelöffel Salz verrühren und alles unter allmählicher Beigabe von einem Glas Wasser zusammenkneten. Eine halbe stunde kühl stellen.

**Füllung:**

300-400g Reste von Braten oder Ragout samt der Bratengarnitur (Zwiebeln) und 100-200 g Schinken durch den Fleischwolf drehen und soviel Bratensauce dazugeben, dass die Füllung feucht ist. Den Teig auswälzen, mit einer großen Tasse runde Plätzchen stechen, je einen großen Löffel Füllung darauf geben, Ränder befeuchten und zusammenkleben. In heißem Öl ausbacken. Man kann sie auch im Backrohr backen.

## Eierfärbeln in Zwiebelschalen

Den Boden eines breiten Topfes mit Zwiebelschalen bedecken. Die Eier mit Blätter oder Blüten belegen und in eine „Strumpfhose“ einwickeln. Die Eier nebeneinander auf die Zwiebelschalen in den Topf legen. Dann den Topf auf die Platte stellen und bei kleiner Flamme langsam ca. 30 Minuten kochen lassen.

## Das schönste Dorf in Siebenbürgen „Großpold“

Meine schönen Kindheitserinnerungen aus Großpold.

Wir wohnten in Hermannstadt meine Eltern und 5 Kinder und sprachen zu Hause ländlerisch. Das kam so: Meine Mutter stammte aus Roseln (neben Agnetheln) und der Großpolder Dialekt gefiel ihr so gut, sie lernte ihn und es wurde unsere Muttersprache. Wir Kinder hatten in Großpold die beste und liebste „Grosso“ der Welt. Sie wohnte in der Mittelgasse Hsnr. 87 (Familie Kerst), ein kleines bescheidenes Haus, aber sehr gemütlich, mit einem großen Garten mit vielen Obstbäumen, einer großen Scheune, das war ein Paradies für Kinder. Wir fuhren nur in den Sommerferien zur Grosso. Das war schon ein Ereignis, mit dem Zug und dann zu Fuß durch das ganze Dorf bis nach Hause. Sehr schön war, wenn wir ankamen, fragte sie uns „Was wollt Ihr essen?“ und das wurde gekocht.

Von 1943 bis 1954 bin ich immer im Sommer nach Großpold gefahren, das waren richtig schöne Ferien. Der Tag war nicht lang genug, nur wenn wir Hunger hatten kamen wir ins Haus. Was haben wir gespielt im Garten, in der Scheune, im Weingarten, auf der Straße, im Kirchhof und im Krautgarten. Wie schön war es in der Weinlese. Als wir dann größer wurden, kann ich mich erinnern, gingen wir eine große Gruppe Mädchen + Jungen mit Musik auf die Straße neben dem Friedhof (Hauptstraße) und da wurde getanzt (kein Auto kam), das kann man sich jetzt kaum vorstellen.

Sehr schön war es in Großpold auch in der Kirche im Gottesdienst, in der Sonntagsschule und als ich kleiner war im Erntedank-Kindergarten.

Die Tracht meiner Grosso war so schön, gebügelt, gefaltet und nur für den Kirchgang bestimmt. Bevor Sie in die Kirche ging, wurde ein kleines rundes Sträußchen Blumen im Garten gebunden, mit einer „Tubirose“ in der Mitte (damit ich nicht einschlafte sagte sie). Die Leute waren zufrieden und glücklich.



Foto: Katharina Schunn

Ich bin froh, wenn ich auch nie in Großpold gelebt, habe eine aus Großpold Stammende zu sein. Meinen Großvater kannten wir nicht, er starb auf dem Weg von Reußmarkt nach Hause an Herzinfarkt mit 41 Jahren.

Hilde Maksai, Bad Krozingen Hnr. 87

### ***Wußten Sie schon , dass***

- eine Zeitung "Gazeta de Miercurea" erscheint, die über Personen, Gebäude, Geschichte und Traditionen aus Reußmarkt, Großpold und Dobring berichtet, zum Teil auch Fotos, ebenfalls große Kulturreignisse aus "Tara Secaselor" würdigt. Herausgeber der Reußmarkter Lehrer i.R. N. Gastone
- was meistens im Spaß gemeint war, wenn man sagte: „Du bist im 1. Mistfahren geboren?“ Früher, vor ca. 100 Jahren, war das Leben in Großpold von den Arbeiten in der Landwirtschaft, im Wald, im Weingarten usw. geprägt. Damals wurde viermal pro Jahr Stallmist zur Düngung des Bodens ausgefahren. Dieses war sehr wichtig und dazu eine nicht leichte, nicht unbedingt angenehme, aber notwendige Arbeit. So sagte man, wenn man nicht genau das Geburtsdatum einer Person wusste, es aber andeuten wollte. So fand das 1. Mistfahren z.B. im Winter bis Beginn des Frühjahres statt.
- an dem 2. Augustwochenende (13./14.08.2011) in Großau/Siebenbürgen eine richtige, evangelische Hochzeit nach alter Sitte und Gebrauch gefeiert wird? Es wird vorbereitet, gebacken, gekocht und dekoriert wie früher. Die Hochzeit wird von der evangelischen Heimatkirchengemeinde und der HOG Großau mit Rat und Tat unterstützt.

**Warum 20 x Urlaub in Großpold machen ?**

**26. August 2010 um 23:12 Uhr sitze ich am Schreibtisch, draußen zieht gerade ein heftiges Gewitter vorbei und ich bin in Gedanken weit zurück, einige Wochen zurück wo wir unseren diesjährigen Urlaub in Großpold und Umgebung verbracht...**

Dabei sehe ich mir die Urlaubsfotos an und mein Blick fällt auf ein Foto wo mein Sohn darauf zu sehen ist mit einem Fernglas.

Er blickt von den Bergen am Crint auf Großpold herab, ich sehe sein Gesicht, sein unbeschwertes glückliches Kinderlachen. Ob er mit seinen 5.Jahren schon begreift das dass hier die alte Heimat von seinem Papa und Mama ist, ob er das wohl spürt und fühlen kann?!

Kann ein Kind in dem Alter begreifen warum die Urlaubs-Tage in Großpold so anders sind als in Deutschland oder sonst irgendwo auf der Welt? Warum so manche Mamas & Papas mit den Kindern seit vielen Jahren jeden Sommer wieder in Großpold ihren Urlaub verbringen...seit 20. Jahren jeden Sommer?!

Ob mein Sohn wohl in 20. Jahren jemals wieder auf den Spuren seiner Vorfahren sich hierher begeben wird und seine Urlaubs-Zeit in dieser Umgebung verbringen wird?

In den letzten 20. Urlaubsjahren die ich in und rund um Großpold verbracht habe konnte ich diese Stille und Ruhe die hier oben herrschte noch nie wirklich so intensiv erleben wie an diesem Platz.



Meine Schwester ist seit 19. Jahren nicht mehr in Großpold gewesen und deren Kinder kennen Großpold nur von Fotos her und sprechen die Sprache der Landler und Sachsen, also unseren Dialekt nicht mehr. Verstehen ja, da die Großeltern untereinander noch „ländlerisch“ reden.

Zurzeit sind sie gemeinsam mit meinen Eltern in Großpold. Ich bin sehr gespannt wie Sie die alte Heimat Großpold erleben und wie die

Veränderungen auf sie wirken werden, auf jemanden der 19. Jahre der alten Heimat fern geblieben ist.

Ich denke dass es bei manch anderen Großpoldern auch so ähnlich abläuft?!

Warum nach Großpold fahren da wir ja die ganze Welt uns ansehen können was unsere Eltern früher nicht machen konnten. Ist ja nichts Besonderes was da in Großpold abgeht, immer das gleiche, nichts Neues... Wirklich?!

Ich lag im heißen Sand an Spaniens Sonnenstrand und ließ die kühlen Wellen über meine Füße rollen. Mit dem Wohnmobil durchquerten wir den Westen Kanadas, dem Yukon und Alaska. Im tiefsten Winter bei Temperaturen von bis zu -50°C war ich mit Skidoos und Schlittenhunde im Yukon Territory unterwegs.

Und doch zieht es mich immer wieder nach Großpold zurück...

Doch was erlebt man denn im Jahre 2010 in Großpold?!

Nun ja, erst einmal ist da die lange Autofahrt die zwischen 13 - 16 Stunden dauern kann auf der Autobahn durch Deutschland-Österreich-Ungarn immer am Limit. Soll heißen: hoffentlich erwischt mich keine Polizei oder Radar da ich etwas zu schnell fahre, konstant zu schnell. Aber was soll's. Wir möchten ja schließlich auch irgendwann



Ich weiß es nicht. Er ist ja erst 5. Jahre alt und hat trotzdem schon seinen sechsten Urlaub in Großpold verbracht.

Es ist der 4.August 2010 also vor genau 3 Wochen als wir eine Tour mit dem Geländewagen zum Crint machten. Dabei fährt man auf einer Schotterstraße/Feldweg von Säliste vorbei an hoch gewachsene Tannen und anderen Laubbäumen in die Berge hinauf.

Oben auf der Bergspitze, der Guga Mare auf 1.390 m angekommen sitze ich irgendwann auf einem Klappstuhl mit einem Bier in der Hand und zu meinen Füßen erstreckt sich ein Panorama das ich mit Worten fast nicht beschreiben kann.

ankommen. Ankommen in Großpold und unseren Urlaub dort verbringen. Abends um 23:00 Uhr ging die Fahrt los. Ich habe kaum geschlafen, zu groß ist die Aufregung die Vorfreude auf Großpold. Es dauert einige Kilometer bis ich den Schlaf überwunden habe und mein Körper fit ist. Leider sind erstaunlich viele Autos unterwegs trotz der späten Stunde.

Als wir jedoch schon weit hinter Linz sind und Wien nicht mehr weit weg ist da fühle ich mich schon fast wie im Urlaub. Bei der Raststätte Steinhäusl tanken wir und machen eine erste kurze Kaffeepause.

Durch Wien geht es zügig vorbei es gibt kaum Verkehr um diese Uhrzeit, und so sind wir auch in Kürze an der ungarischen Grenze.

Kurze Rast, Vignette kaufen und schon wieder lausche ich dem ruhigen Klang des Motors während der Rest der Bande gemütlich schläft...

Als ich in Szeged an einer Tankstelle nochmals anhalte und Benzin „nachfülle“ versucht mir die depperte Verkäuferin umgerechnet 80 Euro für ca. 40 Liter Benzin zu verlangen. Nachdem ich ihr klar mache dass ich sie für verrückt halte und das auch lautstark mitteile akzeptiert sie einen normalen Preis. Also diese Idioten versuchen auch in der heutigen Zeit noch ahnungslose Touristen

abzuzocken. Wird höchste Zeit das die Ungarn auch den Euro einführen.

Die Sonne brennt mittlerweile erbarmungslos vom Himmel und die Klimaanlage im Auto schafft es kaum noch zu kühlen

Und dann endlich stehen wir an der Grenze zu Rumänien. Stehen? Kann man das denn fassen.... wir verlassen Ungarn ohne Kontrollposten und der rumänische Grenzbeamte winkt uns durch....:-) das man so etwas noch erleben darf. Glücklicherweise ist dieses nun schon seit einigen Jahren so einfach an der Grenze. Obwohl ich am liebsten gleich weiter fahren würden, entschließe ich mich doch schweren Herzens eine rumänische Vignette an einem heruntergekommen Kiosk zu kaufen. Ansonsten kann bei einer Verkehrskontrolle die fehlende Vignette zu einem hohen Bußgeld führen.

In Arad verpasste ich die mir bestens bekannte Umgehungs- Straße und muss nun mitten durch die Stadt fahren. Dabei fällt mir auf das auch hier der Aufschwung zu sehen ist der in Rumänien allgegenwärtig ist. Natürlich sehen viele Häuser und Wohnblocks so aus als würde der nächste Sturm hier alles wegpusten aber im Vergleich zu den neunziger Jahren ist hier einiges positiv bewegt worden.

Die Strecke bis nach Großpold möchte ich nicht weiter „bewerten“, außer das wir ganze 5 Stunden von Arad bis Großpold benötigten. Grund dafür ist die total überlastete Straße, Unmengen von LKWs, Reisebusse, Pkws meist mit ausländischen Kennzeichen.

Als wir Mühlbach hinter uns lassen und dann plötzlich Großpold vor uns auftaucht ist alle Müdigkeit vergessen, der ganze Stress fällt von mir ab als ich die „Hintere Reihe“ langsam runter fahr...



Angekommen in Großpold, unsere Straße, der Hof, das Haus, der Birnbaum steht immer noch genauso da als hätte all das nur auf uns gewartet. Als wäre die Zeit stehen geblieben.

Nachdem das Gepäck aus dem Auto weggeräumt ist und ich 2 Stunden schlafen konnte starte ich den Geländewagen und fahre mit Björn in den Wald hoch. Ich möchte das noch am ersten Tag erleben, diese Stille und wohlende Ruhe, dem Gesang der Vögel lauschen und dem rauschen der Blätter im Walde. Den würzige Duft des Waldes in mir aufnehmen und mich des Lebens freuen.

*„Nach meiner Heimat,  
da ziehts mich wieder,  
es ist die alte Heimat noch.  
  
Die selbe Luft,  
die selben frohen Lieder,  
und alles ist ganz anders doch.“*

Hans-Paul Buchfellner (Nr. 222)

## Aus den Augen aus dem Sinn!

Als Teil meines Studiums und genauer, eines Seminars bei Hrn. Prof. Girtler, bot sich mir im Jahr zweitausendzehn die einzigartige Gelegenheit, mit ihm und anderen interessierten Feldforschern nach Siebenbürgen zu reisen, um dort im Sinne einer echten teilnehmenden Beobachtung einige Zeit in einem kleinen ländlichen rumänischen Dorf, zusammen mit protestantischen Landlern, rumänischen Bauern, einheimischen Zigeunern und vielen anderen interessanten Menschen zu verbringen und deren, im Wandel begriffene Kultur zu beobachten und zu erforschen.

Mein Aufenthalt in Apoldu de Sus oder Großpold, wie dieses zweisprachige Dorf in der Nähe von Sibiu/Herrmannstadt, heißtt, beschränkte sich lediglich auf zwei Wochen, doch konnte ich in dieser kurzen Zeit sehr viele interessante Erfahrungen sammeln und einige soziologisch sehr interessante und für die dortige Kultur und Gesellschaft durchaus relevante Forschungs- bzw. Themengebiete ausfindig machen, von denen mir eines besonders ins Auge stach: MÜLL!

Schon bei den ersten Spaziergängen durchs Dorf und Wanderungen durch die sonst sehr idyllisch wirkende transsilvanische Hügellandschaft musste ich feststellen, dass Müllentsorgung scheinbar größtenteils auf Feldwegen und Zufahrten zum örtlichen Bach abgehandelt wird. Es schien mir so als ob Müllentsorgung für Einwohner eher ein nebensächliches Problem darstellt, für die Natur so wie die langfristige Entwicklung der Agrar- und anderer Wirtschaftszweige könnte es aber ein ernstes werden.

Die meisten Personen mit denen ich sprach, zeigten durchaus Interesse an einer sauberen Umwelt und ich traf auf einige engagierte Menschen, die zumindest im privaten Haushalt den Großteil des anfallenden Abfalls wieder verwerten und versuchen, unverwertbaren Restmüll gering zu halten. Es scheint durchaus ein Bewusstsein darüber zu geben was ordentlich wäre, aber auch darüber, dass die Praxis anders aussieht. „Die Leute lassen einfach alles fallen was Sie auspacken...das ist nicht ordentlich!“ (Landlerin beim Pfarrcafe). Diese Aussage einer älteren Dame aus Großpold, mit der ich beim Pfarrcafe plauderte, umschreibt vielleicht ganz gut die vorherrschende Einstellung zum Thema Müll. Die Umweltverschmutzung wird zwar als Problem erkannt, allerdings sind wie meistens ‚die Anderen‘ schuld. Auch konnte ich durchaus eine Art Doppelmoral in Sachen Müllentsorgung feststellen. So erzählte mir ein einheimischer ‚Interviewpartner‘ zu später Stunde in geselliger Runde, dass er zwar meistens seinen Müll ordnungsgemäß der Müllabfuhr übergebe, manchmal jedoch aus Bequemlichkeit Verpackungen und Restmüll einfach über den Zaun werfe und auch schon Bauschutt und Sperrmüll auf dem Feld abgeladen habe.

Vor allem die Abladung von Restmüll beim Bach wirkten sich besonders verheerend auf die wunderschönen Landschaften Rumäniens aus. Bei stärkerer Strömung oder Hochwasser verwandelt sich dieser Bach zu einem reißenden kleinen Fluss, der den meisten Abfall wegschwemmt und durch die sonst so naturbelassenen Wälder Siebenbürgens bis an die Schwarzmeerküste spült, wie mir erzählt wurde. Gleichzeitig rutscht der Müll von oben nach und schafft somit Platz für neuen Abfall. Aus den Augen aus dem Sinn!

Stefan Scholz  
Österreich  
(Student)



Foto: Stefan Scholz



Foto: Stefan Scholz



Serafina Dorothea Palkowski geb. am 8.12.2010 Tochter von Michael und Birgit Palkowski geb. Schunn Hs.Nr. 79

*Christine  
geb. Kirr und  
Gottfried  
Knall  
haben am  
15.Mai 2010  
geheiratet.  
Am 20. Nov.  
kam dann die  
erste Tochter  
Kira zur  
Welt.*



## Glückwünsche



Gerne veröffentlichen wir auch Ihre Hochzeit oder die Geburt Ihres Kindes. Oder feiern Sie ein rundes Ehejubiläum einen Geburtstag, die Taufe oder Konfirmation der Kinder????????? Bitte melden an [info@grosspold-online.de](mailto:info@grosspold-online.de)



### Scheiber Martin

07.08.1931 – 25.11.10 H.nr. 400

### Theil Günther

09.06.1955 – 09.12.10 H.nr. 185

### Dietrich Georg Diethelm

06.12.1955 – 21.12.10 H.nr. 89

### Glatz Johann

10.09.1938 – 22.12.10 H.nr. 228

### Adami Theresia geb. Glatz

18.09.1930 – 23.12.10 H.nr. 479

### Fodor Simon (Mann von Theresia geb Glatz)

18.01.1933 – 24.01.11 H.nr. 234

### Burgstaller Katharina geb. Willinger

20.03.1914 – 29.01.11 H.nr. 224

### Wallner Herta geb. Hübner ( Frau von Andreas Wallner )

04.04.1924 – 31.01.11 H.nr. 399

### Bottesch Johann

31.07.1922 – 02.02.11 H.nr. 402

### Wallner Gerhard

03.06.1925 – 07.02.11 H.nr. 336

### Piringer Johann Erich

18.05.1928 – 09.03.11 H.nr. 219

### Felmeth Johanna geb. Glatz

02.12.1911 – 10.03.2011 Hnr. 207

### Eder Elisabeth geb. Bottesch

02.08.1926 – 05.04.2011 Hnr. 80



*Wütze die  
Zeit, es ist  
später als  
du denkst.*

## ***Die Sonntagschule in Großpold***

Die Sonntagschule in Großpold wurde Anfang des vorigen Jahrhunderts von Frau Maria Schimpf geb. Sonnleitner von der Hinterrei gegründet. Durch ihre Krankheit kam sie in die Schweiz, dort lernte sie Harmonium spielen und fand zum lebendigen Glauben an Gott und Jesus Christus. Weil ihr die Gesundheit wieder geschenkt wurde, hat sie es als Aufgabe gesehen, den Kindern in Großpold von Gott und dem Herrn Jesus Christus zu erzählen und ihnen schöne Lieder beizubringen.



ca. 1930

Nach ihr wurde es von denen die bei ihr in der Sonntagsschule waren in der Kirche weitergeführt, eine Generation hat es der anderen weiter gegeben. Am Anfang haben es die Mütter gemacht und nachher die jugendlichen Mädels. Zur Gestaltung der Sonntagschule gab es einmal die Woche eine Vorbereitungsstunde beim Herrn Pfarrer, wo der biblische Text vorbereitet wurde, neue Lieder gelernt, Wochenspruch ausgewählt, Kirchengeschichte erläutert wurde und auch lustige Erzählungen vorgelesen wurden. Es war eine gesegnete Zeit und für uns eine große Freude den Kindern Gott den himmlischen Vater und den Herrn Jesus Christus näher zu bringen. Die Beteiligung der Kirche war sehr groß, bis zu 200 Kinder kamen und hörten alle sehr aufmerksam zu. Wir durften unter den vielen die vor uns und nach uns waren mitwirken. Auch die Feste im Kirchenjahr, Erntedankfest, Advent und Weihnachten waren für die Kinder eine besondere Freude, wo sie auch mit Gedichten, Lieder und Verkündigungs- und Krippenspielen mitwirken durften.

Es war eine Zeit wo der Same des Wortes Gottes ausgestreut wurde in die Kinderherzen für uns alle unvergesslich.

Maria Klusch Hnr. 459, Elisabeth Sonnleitner Hnr. 229 und Theresia Bottesch Hnr. 398



ca. 1964

**Liebe Großpolder, liebe Leser,**

ich freue mich sehr hier und heute meine Zeit in Großpold in Erinnerung zu rufen, aber vor allem sie mit euch zu teilen. Mein Name ist Roland Miles, einige kennen mich als den Zivildiener, der seit Oktober 2006 bis Oktober 2007 im Auftrag der Landlerhilfe in Großpold im Internat beschäftigt war.

Ursprünglich war ich für die Gemeinde Oberwischau (rum. Viseu de Sus) eingeteilt worden, jedoch kurz vordem Beginn meines Einsatzes wendete sich das Blatt und ich kam nach Großpold. Damals wusste ich nichts von Siebenbürgen, von Landlern und von Sachsen in Rumänien. Eigentlich wusste ich gar nichts über Rumänien und dass obwohl ich in einem Nachbarstaat(Ukraine) geboren bin.

Mein erster Eindruck vom Staat Rumänien war nicht unbedingt das was man mit dem Wort „toll“ bezeichnen kann. Überall sah man schlecht gewartete Straßen, gebrochene Telefonmasten mit hängenden Kabeln also ein kräftiges Gewitter hier unlängst gewütet hätte. Renovierungsbedürftige Häuser, Pferdewägen und uralte Dacia's auf den Straßen, waren die ersten Bilder die ich zu Gesicht bekommen habe. Neu waren allerdings diese für mich nicht denn das alles kannte ich bereits aus meinem früheren Dasein. All das, hat mich erinnert an meine unbeschwerete Kindheit und Jugendzeit. Es war ein gutes Gefühl.

In Großpold angekommen war ich am Freitag den 13 Oktober 2006 am Abend. Viele assoziieren damit einen Unglückstag. Für mich war der Tag aber das Gegengesetzte. Ich durfte nicht nur eine wunderbare Gemeinschaft kennen lernen, viel mehr konnte ich für ein Jahr ein Teil davon werden. Das erste Gemeinschaftstreffen war gleich eine Woche nach meiner Ankunft. In Großpold wurde das Erntedankfest gefeiert. Zu diesem Fest waren auch andere Gemeinden eingeladen. Wenn ich mich richtig erinnere, gehörten damals zur Pfarre sieben benachbarten Gemeinden. Abgehalten wurde dieses Fest in den letzten Jahren nur mehr in zwei bis drei Gemeinden mit der am größten Anzahl der Pfarrmitglieder. Nach dem Erntedankfestgottesdienst ging man in den großen Saal, wo die Großpolder Frauen fleißig am Kochen waren und die Männer am Vorabend die Bänke und Tische von vielen Nachbarschaften zusammengetragen haben. Natürlich darf es bei den Männern nach der körperlich anstrengenden Arbeit nicht das „Speck schauen“ fehlen. Für alle die diesen Begriff nicht kennen, „Speck schauen“ ist nichts anderes als in der Pfarrkellerei in einer gemütlichen Männerrunde ein paar Gläser Wein zu trinken. Es war ein sehr nettes Festmahl, wo einen das Zugehörigkeitsgefühl der Gemeinschaft überkommt.

Leider sind nicht nur erfreuliche Gemeinschaftstreffen in unserem Leben vorhanden, manchmal liegt auch tiefe Trauer auf den Gesichtern der Mitmenschen, dass passiert dann, wenn man einen Gemeindemitglied auf den letzten Weg - den Weg zum Friedhof begleitet. Ich war in einem Jahr bei mindestens vier Begräbnissen dabei, habe bei den Vorbereitungen geholfen sowie auch bei der zeremoniellen Bestattung. Traurig ist nicht nur der Tod eines geliebten Menschen, sondern auch der traurige Wandel der Zeit an dem Großpold leider nicht herumkommt. Die vom Jahr zu Jahr immer weniger werdende Zahl der in Großpold lebenden Gemeinschaft, sowie die natürliche Alterung der Menschheit rauben viele Kräfte und Möglichkeiten Großpold weiterhin so zu erleben wie es früher einmal war. Neben meinem Internatsdienst, das ich überwiegend nachmittags von Montag bis Donnerstag ausgeübt habe, konnte ich mich vormittags und am Wochenende in das tagtägliche Leben der Dorfbewohner integrieren. Dank dieser Zeiteinteilung konnte ich bei vielen Tätigkeiten aushelfen und somit meinen Beitrag für das Gemeinwesen beizutragen. Ich konnte mich beweisen beim Holz schneiden und spalten, bei der Aushilfe im Haushalt oder in der Hofwirtschaft, beim Weinstock schneiden und Trauben emtern, beim Schweineschlachten, beim Gasflaschenwechsel, beim Torstreichern und vielen mehr. Diese ehrenamtliche Beschäftigung blieb seitens der Gemeinde nicht unbedankt. Ich wurde immer freundlich begrüßt, hab in meiner Küche immer frisches Gemüse gehabt, und das obwohl ich keiner eigenen Hofwirtschaft nachgegangen bin. Oft bin ich am Wochenende zu einem warmen Essen eingeladen worden, oder zu einem Spielenachmittag.



Es gibt noch vieles was ich gerne erzählen würde, allerdings aus technischen und zeitlichen Gründen ist es mir leider unmöglich alles auf einmal zu lüften. Ich hoffe sehr, dass meine Meinung auf keinen verletzend oder beleidigend gewirkt hat. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle möchte ich den Jrg (Georg Kramer) aussprechen, der mir angeboten hat, sich mit einem kleinen Beitrag beim Osterexemplar des „Großpolder Bote“ 2011 zu beteiligen. Abschließend möchte ich allen Großpoldern und deren Familien ein Frohes Osterfest wünschen. Ade, bleibt alle gesund!

Roland Miles  
(Zivildiener im Auftrag der Landlerhilfe)

## Adressänderung melden

Sie haben keinen Boten erhalten? Ihre Adresse hat sich geändert? Oder Sie kennen jemanden, der einen Großpolder Boten haben möchte?

Rufen Sie an, schreiben Sie oder mailen Sie uns!  
Dann erhalten auch Sie den „Großpolder Boten“.

Kontakt siehe letzte Seite!!!!

**[www.grosspold-online.de](http://www.grosspold-online.de)**



### Spenden für die Gräberpflege

Zum besseren Verständnis und zur Information was mit den Spenden für die Friedhofspflege geschieht (10,00 Euro/Grab), möchten wir informieren:

In Großpold wurden im Jahre 2010 ca. 123 Gräber oberhalb des Weges – aufgeteilt auf 8 Frauen – gepflegt. Nicht dazugerechnet werden die Gräber, welche privat in Absprache mit den Eigentümern gepflegt werden oder wenn es sich um die eigenen Familiengräber handelt. In sogenannter „Gruppenarbeit“ werden zusätzlich noch Gräber unterhalb des Friedhofsweges gepflegt und bearbeitet. Im Laufe des vergangenen Sommers wurden alle Wege und Stege dreimal gemäht, der Hauptweg öfters. Diese Arbeiten wurden teilweise vom Bürgermeisteramt in Reussmarkt unterstützt und teilweise in ehrenamtlicher Arbeit von Männern im Dorf vorgenommen. Ebenso wurden Reparaturen an der unteren Friedhofsmauer gemacht, Beton-Stützpfleiler angebracht sowie die Sanierung der Fassade (Innen- sowie Außenseite). Ebenso wurden die Buchstaben zur Erneuerung der Inschrift „Ort der Ruhe“ über dem Eingangstor zum Friedhof abmontiert, saniert und wieder montiert. Für diese Aktion danken wir ganz herzlich der Firma Erich Wandschneider aus Garching. Das Geld für all diese Aktionen stammt von Ihren Spenden und diversen Unterstützern. Wir danken auf diesem Wege allen, denen es wert ist, das Andenken unserer Toten auch weiterhin mit ihrer Spende zu unterstützen.

Herzlichen Dank Maria Blaj – Großpold



Foto: Katharina Schunn



Foto: Karin Buchfellner



## REISEVERANSTALTER FÜR OUTDOOR UND OFFROAD ADVENTURES IN RUMÄNIEN

Erleben Sie mit uns die nahezu unberührte Wildnis in den Karpaten Rumäniens. Unterwegs auf einsamen Wegen und Pisten abseits der Städte und Straßen mit 4x4 Geländewagen oder Enduro. Begleiten Sie uns auf einer Trekkingtour entlang rauschender Bäche, durch endlose Wälder mit malerischen Tälern und Bergen, vorbei an kristallklaren Bergseen und einsamen Sennhütten, in wilder ursprünglicher Natur. Entspannen Sie sich an einem Lagerfeuer oder herhaftem Grillabend an einem gluckernden Bach. Vergessen Sie den Alltagsstress und Hektik und genießen einfach das „Abenteuer Leben“.

- Trekkingtouren
- Enduro & Offroad
- Rafting/Kajak
- Mountainbiking
- Wander-Foto-Workshops
- Kulturreisen

Weitere Infos und Kontakt: [info@karpaten-offroad.de](mailto:info@karpaten-offroad.de) Telefon + 49-174-32 72 132



Herausgeber: HOG Großpold

Redaktion:	Hans-Paul Buchfellner Elisabeth Schöberl Katharina Schunn	Christa Wandschneider Jirg Kramer
Kontakt:	Hans-Paul Buchfellner Am Erlengraben 45 91459 Markt Erlbach <a href="mailto:info@grosspold-online.de">info@grosspold-online.de</a> <a href="http://www.grosspold-online.de">www.grosspold-online.de</a>	Christa Wandschneider Hans-Ehard-Str. 53 81737 München
Layout:	Karin Buchfellner	Druck: Druckerei Groß Oesingen

**Nächster Redaktionsschluss 1. Oktober 2011**

### Impressum

Das Großpolder Heimatblatt ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland. Dieses Heimatblatt dient nur zur Information eines bestimmten Personenkreises und erscheint ein- bis zweimal im Jahr.

## II 5 (O)

**Spätere Form**

1. Je - sus lebt, mit ihm auch ich!  
Er, er lebt und wird auch mich  
Tod, wo sind nun dei - ne Schrek - ken?  
von den To - ten auf - er - wek - ken.  
Er ver - klärt mich in sein Licht,  
dies ist mei - ne Zu - ver - sicht.

**Spätere Form**

1. Je - sus lebt, mit ihm auch ich! Tod, wo  
Er, er lebt und wird auch mich von den  
sind nun dei - ne Schrek - ken! Er ver - klärt mich  
To - ten auf - er - wek - ken. in sein Licht; dies ist mei - ne Zu - ver - sicht.

2. Jesus lebt! Ihm ist das Reich / über alle Welt gegeben, / mit ihm wird auch ich zugleich / ewig herrschen, ewig leben. / Gott erfüllt, was er verspricht; / dies ist meine Zuversicht.

3. Jesus lebt! Wer nun verzagt, / lästert ihn und Gottes Ehre. / Gnade hat er zugesagt, / daß der Sünder sich bekehre. / Gott verstößt in Christus nicht; / dies ist meine Zuversicht.

4. Jesus lebt! Sein Heil ist mein, / sein sei auch mein ganzes Leben; / reines Herzens will ich sein, / bösen Lüsten widerstreben. / Er verläßt den Schwachen nicht; / dies ist meine Zuversicht.

5. Jesus lebt! Ich bin gewiß, / nichts soll mich von Jesus scheiden, / keine Macht der Finsternis, / keine Herrlichkeit, kein Leiden. / Seine Treue wanket nicht; / dies ist meine Zuversicht. Röm 8,38,39

6. Jesus lebt! Nun ist der Tod / mir der Eingang in das Leben. / Welchen Trost in Todesnot / wird er meiner Seele geben, / wenn sie gläubig zu ihm spricht: / »Herr, Herr, meine Zuversicht!«

T: CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT 1757  
M: JESUS, MEINE ZUVERSICHT (NR. 526)



Foto: Katharina Schunn